

80 Jahre nach Kriegsende: Tschechische und slowakische Geistliche beten in Dachau



Kirche-Politik:
Das 33. Brünner
Symposium

> Seite 3

Schäftlarn-Budweis:
Partnerschaft
zweier Schulen

> Seite 9

Gehen-Begegnen:
Der Franziskusweg
im Kuhländchen

> Seite 10

07.-10.08.25 in Pilsen

Deutsch-
Tschechische
Begegnungstage

**Jak chceme
(společně) žít?**

**Wie wollen wir
(zusammen)
leben?**

Liebe Freunde,

seit vielen Jahren ist es gute Tradition, dass die Ackermann-Gemeinde zusammen mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde ca. alle drei Jahre zu einem mehrtägigen deutsch-tschechischen Begegnungstreffen einlädt – wechselweise in eine deutsche und in eine tschechische Stadt. Nun ist es wieder so weit. 2025 laden wir vom 7. bis 10. August nach Pilsen/Plzeň ein.

Unter dem Motto „Wie wollen wir (zusammen) leben?“ sind Deutsche, Tschechen, Slowaken und andere Europäer dazu eingeladen, die ostmitteleuropäische Nachbarschaft mit Leben zu füllen und gemeinsam zu gestalten. Im Fokus werden Schwerpunkte des Zusammenlebens in Europa, aber auch in der Politik auf der kommunalen Ebene, zwischen den Generationen sowie in Kirche und Kultur sein.

Diese Tage sollen ein Fest der Begegnung sein, bei dem es auch reichlich Gelegenheit für die inhaltliche Beschäftigung mit dem Thema geben wird: Vorträge, Arbeitskreise und Exkursionen sind geplant.

Eine Kulturnacht soll die Vielfalt der böhmisch-deutschen Kultur in Musik, Tanz, Literatur, Theater, gestaltender Kunst sicht- und hörbar machen. Einen weiteren Höhepunkt stellt die Fest-Gala zum 75-jährigen Bestehen des Jugendverbandes Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde dar.

Auch der geistliche Teil kommt nicht zu kurz. So werden verschiedene Gottesdienste den Teilnehmenden einen Rahmen bilden. Wie in den vorigen Jahren erwarten wir etwa 350 Teilnehmende aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei.

Hierzu laden wir Sie sehr herzlich ein!

Dr. Albert-Peter Rethmann	Mons. Adolf Pintř
Bundesvorsitzender	Vorsitzender der
der Ackermann-Gemeinde	Sdružení Ackermann-Gemeinde

Titelbild: Erzbischof ThLic. Dominik Kardinal Duka, Erzbischof Josef Nuzík und Weihbischof Mag. Antonín Basler auf dem Gelände des Konzentrationslagers Dachau (Foto: Bistum Olmütz)

In dieser Ausgabe:

- 3 33. Brunner Symposium
- 5 Bundesvorstand
- 6 Essaywettbewerb
- 8 Standpunkte
- 9 Schulpartnerschaft Budweis – Schäftlarn
- 10 Ort der Begegnung: Franziskusweg
- 12 Junge Aktion / Spirála / Jugendbildungsreferat
- 14 Sozialwerk
- 15 Aktuelles
- 16 Literatur
- 18 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde
München, 76. Jahrgang, Heft 2-2025;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: A. Insel (verantw.), C. Kern, M. Klieber, M. Neudörfl, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Popeláková.
Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München
Postfach 340161, 80098 München
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de
Internet: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion@ackermann-gemeinde.de
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München
BIC GENODEF1M05
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr
Redaktionsschluss für Heft 3-2025: 04.08.2025

Beilage

Moderiert von Kilian Kirchgeßner (Journalist, Prag; m.) diskutierten am Sonntag zum Thema „Gesellschaftlicher Zusammenhalt und die Rolle der Kirchen“ Doc. Dr. theol. Jozef Žuffa (Pastoraltheologe, Trvana), Äbtissin Francesca Šimuniová OSB (Abtei Venio, München/Prag), Dr. Irme Stetter-Karp (Präsidentin ZdK, Berlin), Prof. Dr. Jiří Hanuš Ph.D. (Geschichtswissenschaftler, Brunn) (v.l.n.r., Foto: ag)

Das 33. Brünner Symposium kreiste um Kirche und Politik



Wie jedes Jahr luden die Ackermann-Gemeinde und die Bernard-Bolzano-Gesellschaft zu ihrem „Dialog in der Mitte Europas“ am Wochenende um den Palmsonntag nach Brunn. Am Freitagabend begrüßten Dr. Albert-Peter Rethmann, der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, und Dr. Matěj Spurný, der Vorsitzende der Bernard-Bolzano-Gesellschaft, im Historischen Sitzungssaal des Neuen Rathauses die gut 150 Teilnehmer zu einem Dialog über Kirche und Politik in Ostmitteleuropa. Die österreichische Botschafterin in Prag Bettina Kirnbauer und der tschechische Botschafter in Wien Jiří Šitler begrüßten die Teilnehmer des Symposiums ebenso, wie die das Symposium mittragende Oberbürgermeisterin von Brunn Markéta Vaňková, wenn auch nur per Videobotschaft. Der Landeshauptmann Südmährens Jan Grolich sprach als Podiumsteilnehmer am Samstag früh zu einigen Überlegungen als christlicher Politiker – er ist Mitglied der KDU-CSL. Die deutsche Botschaft in Prag vertrat Susanne Lindsay, die Leiterin des Kultur- und Protokoll-Referats.

Das Eingangsgespräch, das die Rolle der Kirche in den säkularen Gesellschaften in Ostmitteleuropa behandelte, bestritt Professor Tomáš Petráček, der Leiter des Lehrstuhls für Kultur- und Religionswissenschaften an der Universität in Königgrätz/Hradec Králové, mit den beiden Köpfen des Symposiums,

wobei sowohl Rethmann als auch Spurný an der Karlsuniversität in Prag gelehrt hatten bzw. dies noch tun. Ein akademisches Gespräch also, das voll umfänglich auf Tschechisch geführt wurde, was es trotz Übersetzung ins Deutsche für die nur deutsch verstehenden Teilnehmer etwas mühsam machte, da die Feinheiten in einer Simultanübersetzung häufig weggeschliffen werden. Rethmann griff das Diktum Ernst-Wolfgang Böckenfördes auf, dass der „freiheitliche und säkulare Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht schaffen oder garantieren kann“ und ergänzte, dass diese Voraussetzungen vor allem die Kirche liefere. Mittlerweile müsse man aber auch konstatieren, dass nicht nur oder sogar immer weniger die Kirchen dieses Fundament der Demokratie lieferten. Spurný beschrieb die Ausgangsfrage des Symposiums damit, dass bestimmte Entwicklungen in der Region betrachtet werden sollen. In Polen, in Ungarn und natürlich auch in Russland bemerke man eine dominante Rolle der Kirche in den politischen Prozessen. Was führe die Vertreter der Kirchen dazu, völkisches Gedankengut zu verbreiten und autoritäre Regime zu unterstützen? Diese Beobachtung sei aber nicht auf Ostmitteleuropa beschränkt. Die Vorgänge in Amerika in den letzten Monaten zeigten, dass es sogar eine globale Erscheinung sei. „Wir werden über die Wurzeln sprechen. Diese Fragen haben mit der Krise

der liberalen Demokratie zu tun und mit der Rolle der Kirchen in dieser turbulenten Zeit. Diese Rolle darf vielschichtig und strittig sein“, so Spurný.

Petráček beschrieb die Situation der Kirche heute wie folgt: Die Änderungen in der Gesellschaft seien so vielfältig, man sucht nach einer ständigen Sicherheit, nach einem Ort, an dem sich nichts ändert. Man möchte einen Raum finden, wo man geschützt wird vor diesem ständigen Wandel. Aber das kann auch aus der Perspektive eines Historikers eine Illusion sein. Es gibt einen historischen Pessimismus, der sich so zeigt, dass die Geschichte unseren Anspruch auf den Glauben nicht bestärkt. Man werde dann misstrauisch. Auf Tschechisch sagt man, wir werden nichts Großes unternehmen, damit wir die kleinen Sachen nicht verlieren. Das ist aber eine Illusion, wie in Polen und der Slowakei, wo die Kirche sich der nationalistischen oder völkischen Welle anschließt. Aber damit ist kein positiver Inhalt verbunden.

Was sind die christlichen Werte innerhalb einer detaillierten Debatte? Anstatt sich in ideologischen Kämpfen zu verlieren, was gerade in der Slowakei und Tschechien in der Kirche gemacht wird, müsse man selbst die Werte und den Glauben authentisch mit Leben erfüllen. Man spricht sehr häufig von der Verteidigung der Traditionen. Eine Tradition,

> Seite 4

> von Seite 3

die man verteidigen muss, ist aber schon tot. Tradition ist etwas Tragfähiges. Dadurch entfaltet oder entwickelt sich die Gesellschaft. Und auch die Kultur ändert sich oder wird transformiert. Doch manchmal geht es nur um ein Ringen um die Macht, um den Status quo beizubehalten. Das sei für ihn tragisch, wenn die eigene Kirche sich so positioniere, dass der Status quo, der Ist-Status zugunsten der Mächtigen verteidigt wird, weil es ihnen gerade so passt – aus Angst vor diesen Emanzipationsprozessen.

Das Brünner Symposium gewann wie in jedem Jahr seine Dynamik des Austauschs durch die vier Podien mit Teilnehmern aus Deutschland, Tschechien, der Slowakei aber auch aus Polen. Fragte man beim ersten Podium am Samstagmorgen, was die Kirche zum politischen Akteur mache, so schloss man am Sonntagvormittag das Symposium mit einer engagierten Diskussion zur Frage des Zusammenhalts in unseren Gesellschaften und zur Rolle der Kirchen dabei. Dazwischen präsentierte Milan Uhde, der 88-jährige Schriftsteller, Politiker und jüngst auch Mitglied des Deutschen Kulturvereins in Brunn, eine ausformulierte Auseinandersetzung mit dem polnischen Philosophen und Politiker der Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) Ryszard Legutko, der in seiner Heimat Senator, Bildungsminister und Staatssekretär in der Präsidentenkanzlei war und seit 2009 EU-Parlamentarier ist. In einigen Publikationen stellte Legutko die Demokratie und die liberale Gesellschaft in ihrer gegenwärtigen Form in Frage und betonte, dass die Kirche wieder stärker in Machtpositionen auch im Staate kommen müsse. Unterbrochen und begleitet wurden die Erläuterungen Uhdes, der bei aller Seriosität der Argumente Legutkos auch Gegenpositionen formulierte, von kritischen Bemerkungen von Matěj Spurný und von Matěj Hollan, ehemaliger 3. Bürgermeister der Stadt Brunn und einer der treibenden Kräfte für den Brünner Gedenkmarsch seit 2015. Hollan verwies auf Parallelen zu den letzten Entwicklungen in den USA und benannte auch eine spezielle Parallele zu Orbans Kurs in Ungarn mit

dessen Idee der illiberalen Demokratie. Legutko sei im letzten Jahr von Orbans Stiftung für ein bürgerliches Ungarn der János-Hunyadi-Preis für seine herausragende Arbeit zur Verteidigung der europäischen Werte ausgezeichnet worden.

Und schließlich fand ein Gespräch, geführt durch den Diplomaten Jan Šícha, statt, das sich mit dem Wirken des Abtes Anastáz Opasek (1913-1999) vor allem nach 1969 auseinandersetzte (s. a. Heft 3/2024, S.11). Wichtig für den „christlichen Kampf für die tschechische Sache“, wie die Gesprächsankündigung im Programm verriet, war die Gründung der katholischen Laienorganisation „Opus Bonum“ 1972 in Frankfurt/Main, die Abt Opasek mit dem Theologen Vladimír Neuwirth (1921-1995) realisierte und die ab 1978 Exiltreffen im kleinen Ort Franken in Bayern abhielt. Von diesen Treffen berichtete Lída Rakušanová, Journalistin ab 1975 bei Radio Free Europe und Zeitzeugin, und der Historiker am Institut für das Studium totalitärer Regime in Prag Petr Placák, der ein Buch über Abt Opasek geschrieben hat. Opus Bonum konnte aber auch deswegen funktionieren, weil die Ackermann-Gemeinde damals wesentliche Unterstützung leistete. Die eigentliche Seele war Abt Opasek, der es verstand Menschen zusammenzubringen, die sonst nicht am gleichen Tisch sitzen konnten. Rakušanová berichtete: „Es kamen alljährlich in Franken Sieger und Niedergeschlagene der 1950er Jahre zusammen. Die Sieger waren die Kommunisten, die 1968 die Partei verlassen hatten und ins Exil gegangen waren, die Niedergeschlagenen, jene Tschechen, die in den 1950er Jahren bereits das Land verlassen hatten. Sie waren fähig miteinander zu sprechen und sich zu verstehen. Abt Opasek konnte Wunder vollbringen.“ Placák, der den Nachlass Opaseks und von Opus Bonum auswertete, fügte hinzu, dass es Abt Opasek mit seinen Freunden gelang, das abgeschlossene tschechoslowakische Exil miteinander ins Gespräch zu bringen und damit wirksam zu werden für die Zeit nach der Samtenen Revolution. Und vor einer ähnlichen Aufgabe der Verständigung stehe man heute wieder.

Die Podien waren bestückt mit wichtigen Persönlichkeiten: der Hauptmann

Südmährens Jan Grolich, der Geschäftsführer des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis in Freising und Theologe Prof. Thomas Schwartz, die Mitbegründerin der Stiftung Kreisau und Vorstandsmitglied des Clubs katholischer Intelligenz in Warschau Maryna Czaplińska, der Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) aus Göppingen Irme Stetter-Karp, der Brünner Historiker und Philosoph Jiří Hanuš, die Benediktinerin und Äbtissin der deutsch-tschechischen Abtei Venio aus München Mgr. Francesca Šimuniová OSB oder der Dozent an der Theologischen Fakultät der Universität Tyrnau/Trnava Jozef Žuffa sowie Laien wie die Slowakin Katerina Hulmanová, die als Programmiererin aus Pressburg/Bratislava auch einige Jahre Mitglied des Päpstlichen Rates für die Laien war. Jeder hatte interessante Aspekte beizusteuern in einer höchst unterschiedlichen Ausgangslage für die Kirchen, insbesondere der katholischen Kirche, die in Deutschland bei 24 Prozent der Bevölkerung noch Verbreitung findet, in Tschechien nur bei 11 Prozent, allerdings mit einem Schwerpunkt in Südmähren, in der Slowakei 68 Prozent, in Polen 72 Prozent. Hulmanová sprach kurz an, dass es in der Slowakei keine Kirchensteuer gäbe. Der Staat bezahle die Kirchen. Umso erstaunlicher die klare Formulierung der Slowakischen Bischofskonferenz, dass die Ukraine von Russland angegriffen worden sei. Oder die interessante Information von Frau Stetter-Karp, die anhand einer Sozialstudie bekanntmachte, dass die Katholiken in Deutschland den höchsten Anteil an ehrenamtlichem Engagement in der Bevölkerung leisteten.

Albert-Peter Rethmann dankte am Schluss des Symposiums mit der Erkenntnis und der Hoffnung für die Zukunft, dass in Brunn wieder ein Raum geboten wurde, wo unterschiedliche Standpunkte formuliert werden konnten und nicht die klaren Fronten dominierten.

Ulrich Miksch/ag

Programm der Deutsch-Tschechischen Begegnungstage

Donnerstag, 7. August

- 16.30 Uhr Eröffnungsvesper in der St. Bartholomäus-Kathedrale in Pilsen
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr „Willkommen in Pilsen“ – mit Grußworten und Kulturprogramm

Freitag, 8. August

- 08.30 Uhr deutsch-tschechischer Gottesdienst
- 10.15 Uhr Vortrag „Wie wollen wir (zusammen) leben?“
mit anschließender Podiumsdiskussion
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr „Wie wollen wir ...“
Arbeitskreise zu verschiedenen Aspekten des Zusammenlebens
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr deutsch-tschechische Kulturnacht

Samstag, 9. August

- 09.30 Uhr Morgenimpuls
- 10.00 Uhr Zusammenfassung und Auswertung der Arbeitskreise vom Vortrag
- 10.45 Uhr Podiumsgespräch zum Thema „Sozial-ethische Aspekte des Zusammenlebens“
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 13.00 Uhr „Auf dem Weg“ – Exkursionen an verschiedene Orte in Pilsen und Umgebung, an denen Zusammenleben erfahrbar wird
- 18.30 Uhr Gala Dinner anlässlich 75 Jahre Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde

Sonntag, 10. August

- 10.00 Uhr Pontifikalamt in der St. Bartholomäus-Kathedrale
- 11.30 Uhr Abschlussvortrag der Begegnungstage
- 12.30 Uhr Mittagessen – Abreise

Priester sind herzlich eingeladen, bei den Gottesdiensten zu konzelebrieren.
Bitte bringen Sie hierfür Albe und Stola mit.

Anlässlich der Begegnungstage wird folgende **Ausstellung** gezeigt:
„Hammer und Amboss. Der Weg der Katholischen Kirche im Protektorat Böhmen und Mähren 1939 – 1945“



Anmeldung und Bezahlung

Bitte melden Sie sich online an unter:
[www.ackermann-gemeinde.de/
anmeldung-pilsen25](http://www.ackermann-gemeinde.de/anmeldung-pilsen25)

Im Anschluss an die Anmeldung erhalten Sie von Krizek-Reisen eine Rechnung für das Quartier sowie von der Ackermann-Gemeinde eine Zahlungsaufforderung für den Tagungsbeitrag und das Essen. Erst mit der Begleichung aller Posten ist die Anmeldung verbindlich.

Weitere Informationen erhalten Sie hier:
Ackermann-Gemeinde, Postfach 34 01 61,
80098 München, Tel. +49 (0)89272942-0
info@ackermann-gemeinde.de
www.ackermann-gemeinde.de

Hauptversammlung

Am 13. September 2025 kommen die Delegierten der Ackermann-Gemeinde nach drei Jahren zur Hauptversammlung zusammen. Im Mittelpunkt der Sitzung im Klosterareal der Erlörschwestern in Würzburg (Domerschulstraße 1) stehen der Rückblick auf die Jahre 2022–2025 und die Wahlen des/r Bundesvorsitzenden, der Stellvertreter/innen und des Geistlichen Beirates sowie der weiteren Bundesvorstandsmitglieder. Die Sitzung beginnt um 10.30 Uhr und endet um 16.00 Uhr mit einem Gottesdienst. Die Hauptversammlung ist für Mitglieder der Ackermann-Gemeinde öffentlich. Im September dürfen die Delegierten entsprechend der Wahl- und Abstimmungsordnung eine Einladung erwarten. ag

„Braucht die Politik die Kirche?



Braucht die Kirche die Politik?“

14. Europäischer Essaywettbewerb für Studentinnen und Studenten 2025

Das Programm des 33. Brünner Symposiums „Dialog in der Mitte Europas“ (siehe S. 3-4) umfasste am Samstagvormittag auch wieder die Vorstellung der Siegerbeiträge des mittlerweile 14. Europäischen Essaywettbewerbes für Studierende, ausgerufen durch Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, und Doc. Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft. Unter der bewährten Moderation von Oliver Herbst wurden die drei Preise zum diesjährigen Thema „Braucht die Politik die Kirche? Braucht die Kirche die Politik?“ verliehen. Den dritten Preis gewann Zuzana Siudová, eine Brünner Studentin der Umweltstudien und Ethnologie, die selbst anwesend war. Der zweite Preis ging an Lara Müller, die in Berlin an der

Humboldt-Universität Sozialwissenschaften studiert, der erste Preis dann an Adrian Schroeder, der in Dortmund Immobilienmanagement für Immobilienkaufleute studiert. Beide konnten nicht vor Ort den Preis entgegennehmen, verlasen ihre Beiträge jedoch via Videoverbindung. Als Laudatoren brachten sich neben Rethmann und Spurný auch der Leiter der Bayerischen Repräsentanz in Prag und ehemaliges Mitglied des Europäischen Parlaments Martin Kastler ein. Der Essaywettbewerb ist ein auflockerndes Moment bei jedem der letzten Brünner Symposien mit interessanten Fragestellungen, wie immer nachlesbar auf der Website der Ackermann-Gemeinde.

Ulrich Miksch

Adrian Schroeders Beitrag, den die Jury 2025 mit dem ersten Preis ausgezeichnet hat:

In einer Zeit, die von rasanten gesellschaftlichen und politischen Veränderungen geprägt ist, stellt sich die Frage nach der Rolle der Kirche auf neue Weise. Hinzukommen mediale Berichte, die das Image der Kirche stark geschädigt und zugleich dessen Aufgabe infrage gestellt haben.

Die Trennung von Kirche und Staat ist ein Eckpfeiler moderner Demokratien, doch bleibt unklar, ob diese Trennung absolute Neutralität bedeutet oder vielmehr eine Zusammenarbeit in spezifischen Bereichen ermöglicht. Die Frage nach der Bedeutung dieser beiden Institutionen füreinander ist daher nicht nur relevant, sondern zwingend notwendig, um eine Perspektive für die Zukunft zu entwickeln.

Die Politik und die Kirche: Konflikt oder Synergie?

Die Politik befasst sich mit den Regeln des Zusammenlebens, die Kirche mit der moralischen Orientierung. Obwohl die beiden Sphären unterschiedliche Ziele verfolgen, überschneiden sie sich oft, wenn es um soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und ethische Fragen geht. Historische Beispiele wie die Bürgerrechtsbewegung in den USA zeigen, wie kirchliche Werte politische Bewegungen inspirieren können.

Gleichzeitig birgt die Vermischung von Religion und Politik die Gefahr, dass demokratische Prozesse durch dogmatische Positionen beeinträchtigt werden. Besonders in pluralistischen Gesellschaften wird die Einmischung religiöser Institutionen in die Politik häufig als Bedrohung der Vielfalt wahrgenommen.



Zuzana Siudová ist beim Essaywettbewerb in Brunn mit dem dritten Preis ausgezeichnet worden. Martin Kastler MdEP a.D., Doz. Dr. Matěj Spurný, Moderator Dr. Oliver Herbst und Dr. Albert-Peter Rethmann (v.l.n.r.) bei der Verleihung (Foto: ag)

Dennoch haben auch säkulare Gesellschaften erkannt, dass die Kirche eine einzigartige Rolle bei der Vermittlung moralischer Werte spielen kann, die oft längerfristig gedacht sind als politische Entscheidungsprozesse.

Hat die Kirche noch eine Stimme in der säkularen Gesellschaft?

Die abnehmende Kirchenbindung in vielen europäischen Ländern wirft die Frage auf, ob die Kirche weiterhin eine relevante Stimme ist. Doch gerade in Debatten über ethische Dilemmata – von bioethischen Fragen bis hin zur Klimagerechtigkeit – könnte die Kirche eine Rolle spielen, indem sie Perspektiven bietet, die über das kurzfristige Denken der Politik hinausgehen.

Nehmen wir das Beispiel der Bewahrung der Schöpfung, eines zentralen theologischen Anliegens. Die Forderung nach Nachhaltigkeit und Umweltschutz ist heute kein rein religiöses Thema mehr, sondern ein globales Anliegen. Dennoch bietet die Kirche eine besondere Perspektive, die das Wohl zukünftiger Generationen mit spirituellen und moralischen Aspekten verbindet. Dies zeigt, dass sie nicht nur eine historische Institution ist, sondern weiterhin eine Stimme hat, die Gehör finden kann – vorausgesetzt, sie findet den richtigen Ton und adressiert die drängenden Fragen der Zeit.

Warum konservativ?

Die Wahrnehmung der Kirche als konservativ oder sogar illiberal ist teilweise historisch bedingt. Doch ist dies eine notwendige Haltung? Es gibt Hinweise darauf, dass die Kirche zunehmend offener wird, etwa durch progressive Äußerungen von Papst Franziskus zu Themen wie Armut, Migration und Umwelt. Dennoch bleibt die Herausforderung, die Balance zwischen Traditionsbewusstsein und zeitgemäßer Relevanz zu finden.

Diese Herausforderung zeigt sich besonders in der Diskussion über gesellschaftspolitische Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, LGBTQ+-Rechte und die Rolle der Familie. Oftmals wird der Kirche vorgeworfen, rückwärts gewandt zu agieren und sich Veränderungen zu verweigern. Doch hier lohnt sich ein differenzierter Blick: Die Spannungen zwischen Tradition und Modernisierung sind nicht nur Ausdruck einer institutionellen Trägheit, sondern auch ein Ergebnis des Versuchs, universelle Werte in einer sich rapide wandelnden Welt zu bewahren.

Eine Gesellschaft ohne Kirche?

Was würde die Gesellschaft gewinnen – oder verlieren –, wenn die Kirche keinen Einfluss mehr hätte? Einerseits könnte die Politik freier agieren, ohne moralische oder dogmatische Einschränkungen. Andererseits würde die Gesellschaft eine wichtige Instanz verlieren, die sich für die Schwächsten einsetzt und langfristige Werte verteidigt.

Ohne den Einfluss der Kirche könnten bestimmte Werte, die tief in der europäischen Kultur verwurzelt sind, in den Hintergrund treten. Werte wie Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Solidarität wurden über Jahrhunderte hinweg von christlichen Prinzipien geprägt. Eine rein säkulare Gesellschaft mag diese Werte theoretisch ebenfalls vertreten, doch fehlt ihr möglicherweise die moralische Tiefe, um sie in Krisenzeiten aufrechtzuerhalten.

Auch der Verlust eines kollektiven Sinnangebots könnte spürbar werden. Die Kirche bietet vielen Menschen nicht nur Glaubensinhalte, sondern auch eine Gemeinschaft, die in Zeiten der Individualisierung und Vereinsamung von unschätzbarem Wert ist. Eine Gesellschaft, die den Einfluss der Kirche vollständig ablehnt, könnte Gefahr laufen, solche Gemeinschaftswerte zu verlieren.

Kirche und Politik im Dialog

Wie könnte eine fruchtbare Beziehung zwischen Kirche und Politik aussehen? Zunächst einmal muss die Kirche anerkennen, dass ihre Aufgabe nicht darin besteht, politische Macht auszuüben, sondern moralische Orientierung zu bieten. Umgekehrt sollte die Politik die Kirche nicht als antiquiertes Relikt abtun, sondern als Partnerin in gesellschaftlichen Dialogen anerkennen.

Beide Institutionen müssen lernen, einander als eigenständige Akteure zu respektieren. Dies bedeutet auch, die Grenzen zu wahren: Die Kirche darf nicht versuchen, politische Entscheidungen zu dominieren, und die Politik sollte religiöse Überzeugungen nicht ignorieren oder abwerten.

Fazit im Ganzen

Die Beziehung zwischen Kirche und Politik ist weder eindeutig trennbar noch konfliktfrei. Vielmehr bedarf es eines Dialogs, in dem beide Sphären ihre Rollen und Grenzen respektieren, um gemeinsam zum Wohle der Gesellschaft beizutragen. Eine säkulare Politik braucht keine Kirche, die diktiert – aber vielleicht eine, die inspiriert.

Im April 2025 beschäftigte sich das Brünner Symposium mit dem Thema „Kirche und Politik in Ostmitteleuropa“. Der Ackermann stellt daher die Frage:

„Ist die Kirche ein politischer Akteur?“



Foto: AG

Matthias Dörr,
Abteilungsleiter bei
Renovabis:

Die eine und andere Reaktion aus der Politik in letzter Zeit zeigt, dass die Kirche mit ihren Äußerungen zu politischen Fragen durchaus unbequem sein kann. Darf sie das? Ja klar, sie muss manchmal sogar. Sie muss es sein als Anwältin für die Schwachen und als Ver-

fechterin von Menschlichkeit, als Stimme für Frieden und Versöhnung und als Mahnerin für die Bewahrung der Schöpfung. Es geht hier nicht um Parteipolitik, aber um Parteinahme für die Botschaft Jesu.

Auch Jesus war unbequem und hat sich gegen Ungerechtigkeiten und Missstände aufgelehnt. Geschichten davon lesen wir in der Bibel. Die Kirche hat die moralische Verpflichtung ihre Stimme zu erheben, wenn es sein muss. Sie darf sich hier keinen Maulkorb verpassen und zu einem freundlichen Traditions-

und Brauchtumsverein degradieren lassen.

Doch wer ist Kirche als politischer Akteur? Das katholische Büro in Berlin, die Bischöfe, das ZdK, die Verbände? Alle Getauften und Gefirmten sind aufgerufen, sich in der Welt einzubringen und Zeugnis zu geben. Gerne auch in der Politik und auch in Parteien. Und da kann aus christlicher Verantwortung der Weg in unterschiedliche demokratische Parteien führen. Christinnen und Christen tun der Politik gut.



Foto: privat

Ilena Trnková,
Direktorin der
Tschechischen
christlichen
Akademie:

Meiner Meinung nach ist die Kirche ein bedeutender politischer Akteur, auch wenn ihre Führer das nicht wollten. Erstens, weil die Kirche von anderen politi-

schen Akteuren als Machtfaktor in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Zweitens, weil sie die Meinungen und das Verhalten einer großen Zahl von Menschen beeinflusst, auch bei politischen Themen. Drittens, weil andere politische Akteure versuchen, die Kirche für ihre eigenen Zwecke zu nutzen (und sehr oft zu missbrauchen).

Aus diesen Gründen ist es für die Kirche besser, die Rolle des politischen Akteurs zu akzeptieren und sie selbst aktiv

auszuüben. Das ist ihr meiner Meinung nach mehr oder weniger gelungen, vor allem dank der Persönlichkeiten auf dem Stuhl Petri. Es gibt Phasen in der Geschichte der Kirche, in denen sie sogar der mächtigste politische Akteur war (z.B. die Reise Heinrichs IV. nach Canossa im 11. Jh.). Es ist bemerkenswert, dass damals wie heute ihr wichtigstes Machtinstrument das Wort ist. Damit unterscheidet sich die Kirche grundlegend von anderen politischen Akteuren.



Foto: privat

Mikuláš Zvánovec,
Geschäftsführer
der Bernard
Bolzano Gesell-
schaft:

Die Frage, inwiefern es selbstverständlich ist, dass Kirchen gesellschaftliche Verantwortung auch im Politischen übernehmen, gewinnt zunehmend an Dringlichkeit – nicht zuletzt deshalb wurde sie zum Thema des diesjährigen Brünner Symposiums. Dabei zeigte sich für mich einmal mehr, dass kaum eine gesellschaftliche Handlung ohne politische Dimension bleibt.

Kirchen sind zweifellos historisch bedeutsame Akteure der öffentlichen Meinungsbildung, auch wenn ihr gegenwärtiges politisches Gewicht und ihre Einfärbung in den einzelnen mitteleuropäischen Staaten stark variieren. Die Herausforderung unserer hyperpolitisierten Gegenwart besteht aus meiner Sicht darin, dass objektive und universelle Werte hinterfragt, neu begründet und immer wieder verteidigt werden müssen.

Die Welt ist konfliktreicher geworden – Polarisierung wird gezielt befeuert. Umso dringlicher sind Stimmen des Ausgleichs, der Aussöhnung und der Eintracht – Stimmen, die vielleicht immer weniger unmittelbare politische Punkte versprechen, die aber langfristig

essenziell für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind.

Wenn die Kirche sich in Kulturkämpfen verstrickt oder parteipolitisch vereinnahmen lässt, läuft sie Gefahr, ihre ureigene Kraft als moralische Instanz zu verspielen.

Denn heute geht es wieder um nichts Geringeres als um den Menschen – um die Hoffnung auf Gerechtigkeit, die Kraft der Nächstenliebe und die Verantwortung, diesen Werten auch Gestalt zu geben und sie mit Leben zu füllen. Dar- aus erwächst nicht nur eine Chance, sondern eine Pflicht zu verantwortungsvollem politischen Handeln.

Kloster Schäftlarn
von Süden

Schul- partnerschaft Budweis – Schäftlarn

Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde hatte es sich Anfang des Jahres 2025 zum Ziel gesetzt, neue Partnerschaften in allen Bereichen zu initiieren und bestehende zu unterstützen. Als sich junge Schülerinnen des Budweiser Bischöflichen Gymnasiums im Januar mit der Bitte an die Ackermann-Gemeinde wandten, eine Schulpartnerschaft mit einem Gymnasium in Bayern anzustreben, war es laut Marie Neudörfl, der damaligen Bundesgeschäftsführerin der Ackermann-Gemeinde, naheliegend, das katholische Gymnasium der Benediktiner im Kloster Schäftlarn anzufragen.



Einem handgemaltem Gesangbuch aus dem Mittelalter kommt man selten so nah. Dr. Wolfgang Sagmeister gewährt seinen Besuchern einen Einblick in die Schätze der Bibliothek.

Am Sonntag, den 16. März kamen zwei Schülerinnen und zwei Schüler aus Budweis gemeinsam mit ihrem Direktor Ing. Martin Maršík, Ph.D. und seiner Stellvertreterin Ing. Michaela Kudláčková in Schäftlarn an. Dort erwarteten sie schon die Gastfamilien Gerl-Neumeister, Wimmer und Vrzal gemeinsam mit dem Direktor des Gymnasiums, Dr. Wolf-



gang Sagmeister. Marie Neudörfl bedankte sich im Namen der Ackermann-Gemeinde für die besonders schnelle Zusage einer Schulpartnerschaft sowie für die Gastfreundschaft der Familien. Nach einem freundlichen Empfang führte der Schulleiter Herr Sagmeister die Besuchergruppe durch das gesamte Klosterareal.



Zu Besuch bei der Allianz-Arena in München

Zuzana Vávrová, eine der Austauschschülerinnen, berichtet, wie schwer es am ersten Tag war, die Sprachbarriere zu überwinden. Zwei Wochen lang konnte sie gemeinsam mit ihren tschechischen Mitschülerinnen und Mitschülern den Unterricht in den Klassen 9.A und 9.B verfolgen. Täglich wurde der Zettel mit den neu erlernten Wörtern länger, und alle waren so überrascht, dass sie jeden Tag mehr und mehr verstanden.

Kateřina Smolková erinnert sich, dass sie gemeinsam mit den Gastfamilien ein schmackhaftes Essen gekocht und dabei die Bezeichnung aller Zutaten auf Deutsch gelernt hat.

Martin Friebe und Martin Našinec waren am Wochenende mit ihren Gastfamilien in der Allianz Arena und in der BMW-Welt. Außerdem stand ein Besuch auf Schloss Neuschwanstein auf dem Programm.

Dafür konnten K. Smolková und Z. Vávrová die Führung durch das historische Stadtzentrum von München sowie die Besichtigung von Schloss Nymphenburg genießen. Ein besonderes Erlebnis war für sie der Besuch in der Bayerischen Staatsoper mit der Aufführung von Leoš Janáčeks Stück „Káťa Kabanová“.

Die jungen Gäste aus Tschechien freuen sich auf einen Gegenbesuch in der südböhmischen Metropole.

ag (Text und Fotos)



Fast wie eine große Familie wirken die Schülerinnen und Schüler aus Budweis mit ihren Gastfamilien und Verantwortlichen.



Das Begegnungszentrum blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. (Foto: facebook Franziskusweg)

Ort der
Begegnung:

Der Franziskusweg in Blattendorf/ Blahutovice

Zeichen der Versöhnung,
Ort der Inspiration

In zahlreichen Orten Europas befinden sich Franziskuswege mit Stationen, die von Pilgern gerne besucht werden. Einer davon ist der Franziskusweg von Blattendorf/Blahutovice im mährischen Kuhländchen, einer historisch deutsch besiedelten Gegend, die von Landwirtschaft geprägt ist.

1924 hat der Hofbesitzer Eduard Bayer seinen Hof mit Land im Nachlass einer Ordensgemeinschaft bestimmt. Aus dem Hof wurde ein Kloster und eine Gemeinschaft von etwa 10 Schwestern bewirtschaftete den Hof und betreute heranwachsende Jugendliche. Mit der Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg wurden die deutschen Bewohner und Schwestern des Klosters aus Blattendorf vertrieben. Das Kloster nutzte man noch viele Jahre als Kindergarten, danach kam es aber in Besitz der Landwirtschaftlichen Genossenschaft und verfiel langsam vor sich hin.

Vor zwanzig Jahren gründeten heutige Bewohner des Ortes den Verein „Bayers Nachlass“ und begannen den Hof mit Kapelle wieder herzurichten und als Begegnungszentrum und Pilgerherberge zu

nutzen. Die Kapelle des Klosters dient heute dem Ort für Gottesdienste, Hochzeiten und andere Feste. Bei ihrer Initiative erhielt der Verein viel Unterstützung

Foto: Novojčinský deník



Das rekonstruierte Kreuz
von Blattendorf am Franziskusweg
mit den Versöhnungszeichen
zu Füßen des Kreuzes

Foto: facebook Franziskusweg



von den in Deutschland lebenden ehemaligen Bewohnern des Ortes. Ein noch aus dem Kloster stammendes Kreuz, dessen Corpus stark beschädigt war, ist

von einem deutschen Schnitzer rekonstruiert worden. Und auch der Blattendorfer Walter Hanel aus dem württembergischen Ottenbach besuchte oft seine Heimat und sah nun, wie die Bewohner des Ortes das Kloster wieder herrichteten. Nach dem Vorbild seines jetzigen Wohnortes ließ er 2012 als Beitrag zur Versöhnung einen Franziskusweg errichten. Der Weg beginnt beim Kloster und führt 4,8 km durch Wiesen, Felder und Wald zu den Stationen des Sonnengesangs. Die Naturverbundenheit und Sorge um die Schöpfung ist ein zentrales Anliegen des Franziskusweges, der auch viele nichtgläubige Menschen anspricht und einlädt. Eine der Stationen ist aber auch der Versöhnung gewidmet. Die Besucher werden zu Beginn des Weges aufgefordert einen Stein mitzunehmen, den sie zum Zeichen der Versöhnung an dieser Station für ihr Versöhnungsanliegen ablegen. Die heutigen Bewohner und die vertriebenen ehemaligen Bewohner haben gemeinsam einen Ort geschaffen, wo Menschen sich begegnen, gemeinsam beten, sich versöhnen und inspiriert werden sich für das Gute einzusetzen.

Adriana Insel

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

„Wir wollen einen Raum schaffen, in dem relevante Fragen gestellt und Antworten gesucht werden“

**Interview mit Dr. Albert-Peter Rethmann,
dem Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde**

Das *Landesecho* hat am Rande des 33. Brünner Symposiums (siehe Seite 3-4, 6-7) mit Albert-Peter Rethmann gesprochen.

LE: Der Schwerpunkt in diesem Jahr lautet „Kirche und Politik in Ostmitteleuropa“. Was glauben Sie, welche Rolle könnte die Kirche in Ostmitteleuropa einnehmen?

Wir sind erstmal nicht davon ausgegangen, dass wir eine Antwort geben wollen. Sondern wir haben uns vorgenommen, dass wir analysieren, woher es eigentlich kommt, dass sich verschiedene kirchliche Strömungen in Deutschland, Tschechien und der Slowakei so unterschiedlich positionieren: Es gibt Ortskirchen, die zur Unterstützung autoritärer Regierungen neigen, aber eben auch andere starke Gruppen – und das ist ja gerade auch beim diesjährigen Brünner Symposium durch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken sehr deutlich geworden – die sagen: wir stehen auf der Seite von Freiheit, der Menschenrechte und wir bilden den Teil der Zivilgesellschaft, der sich aktiv für eine humanere Gesellschaft einbringen will.

LE: Ausgehend von dem, was beim diesjährigen Symposium besprochen wurde: Wo ist die Kirche in Ostmitteleuropa auf dem Weg und wo muss über den zukünftigen Kurs debattiert werden?

Die Art und Weise, wie wir auf dem Brünner Symposium diskutieren, beantwortet ein Stück weit die Frage, wie wir uns als Veranstalter die Rolle der Kirchen in unseren Gesellschaften vorstellen: Wir wollen einen Raum schaffen, in dem die relevanten Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens gestellt, und Antworten gesucht werden können. Uns macht es Sorgen, wenn sich Teile der kirchlichen Hierarchie in einigen Ländern sich in Richtung rechtsnationaler bis autoritär geneigter Regime bewegen. Wir glauben, dass das ein Fehler ist.

LE: Was waren Ihre Highlights in diesem Jahr?

Für mich ist auch in diesem Jahr der Essaywettbewerb ein Highlight gewesen, wo es in diesem Jahr um die Frage „Braucht die Politik die Kirche? Braucht die Kirche die Politik?“ ging. Wir haben erlebt, wie uns drei junge, engagierte Leute ihre individuellen Antworten gegeben haben. Wir haben hier Menschen



Foto: Landesecho / Rommer

erlebt, die sich eben nicht zurückziehen in die Bequemlichkeit eines gegebenen Wohlstandes, sondern die ihre Aufgabe darin sehen, Europa mitzugestalten. Ein weiteres Highlight sind für mich die unzähligen Gespräche am Rande: Das Brünner Symposium ist dazu da, Raum zu bieten für wirklich relevante Fragen im mittelosteuropäischen Kontext, was Demokratie, Menschenrechte, und Zusammenleben in Europa angeht, aber es ist auch dazu da, Gleichgesinnte zu treffen – ein großes Netzwerktreffen.

LE: Welchen Gedanken werden Sie im Anschluss an das diesjährige Brünner Symposium noch mit sich rumtragen und möglicherweise weiterdenken?

Dass ich zusammen mit den Freunden und Partnern von der Bernard-Bolzano-Gesellschaft genau diesen Weg weitergehen, dass ich es als die Aufgabe der Ackermann-Gemeinde sehe, an unserer Vorstellung von Europa weiterzubauen. Wir sind in der Ackermann-Gemeinde in einer Situation, wo die Erlebnissgeneration der Vertreibung aus den sudetendeutschen Gebieten immer älter wird, und sehr viele bereits gestorben sind. Da fragen wir uns als Nachfolgegeneration natürlich, was auf Dauer unsere strategischen Themen sind. Diese Tagung bestärkt mich darin, dass wir als Veranstalter auf die richtigen Themen setzen. Nämlich darauf, wie wir in unseren Gesellschaften zusammenleben wollen und welche Perspektive wir als Christen einbringen können.

LE: Wie hat es mit der Organisation in diesem Jahr geklappt?

Dass ich von der Organisation kaum etwas mitbekommen habe ist ein Zeichen dafür, dass sie perfekt geklappt hat. Ich bin dem Organisationsteam unheimlich dankbar, dass sie mit großer Erfahrung, und großem Engagement sowohl im Vorfeld als auch während der Tagung hier einen richtigen super Job gemacht haben. Dadurch konnte ich mich zusammen mit unseren Partnern und Freunden von der Bernard-Bolzano-Gesellschaft wirklich auf die Inhalte und auf das Pflegen von Kontakten und die Netzwerkarbeit konzentrieren.

Das Gespräch führte Lennard Halfmann.

Politische Bildung in Windberg

Junge Aktion. Unter dem Leitmotiv „Demokratie gestalten in Mitteleuropa: Impulse für eine lebendige Gesellschaft“ fand vom 16. bis 21. April 2025 in der Jugendbildungsstätte Windberg eine politische Weiterbildungswoche der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde statt. Junge Menschen aus Deutschland und Tschechien kamen zusammen, um aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen zu diskutieren, sich über politische Teilhabe auszutauschen und gemeinsam neue Impulse für die Demokratie zu entwickeln. In einem interaktiven Abendprogramm stand das gegenseitige Kennenlernen im Mittelpunkt.

Der Donnerstag startete mit einem Impulsvortrag zum Thema Demokratie durch den Bildungsreferenten Bernhard Suttner. Am Nachmittag vertieften Workshops das Demokratieverständnis der Teilnehmenden, ergänzt durch kreative Arbeitskreise, in denen die Inhalte reflektiert und verarbeitet wurden.

Ein Höhepunkt der Woche war der Freitag mit zwei Online-Vorträgen zur Frage, wie Teilhabe, Chancengleichheit und Selbstbestimmung insbesondere für sozial benachteiligte Menschen in Deutschland und Tschechien gestaltet werden können. Die Rednerinnen Iva Kuchynkova und Annika Schäfer eröffneten dabei unterschiedliche Perspektiven aus ihren jeweiligen Ländern.



Der Samstag stand ganz im Zeichen aktiver Beteiligung: Ein Rollenspiel verdeutlichte, wie komplex Entscheidungen in einer Demokratie sein können. Es folgten Diskussionsrunden und eine Podiumsdiskussion zur Rolle der Medien als „Vierte Gewalt“. Matthias Altmann

und Jiří Nývlt analysierten kritisch, wie objektiv und unabhängig die Berichterstattung tatsächlich ist. Ein besonderer Höhepunkt war die Mitgestaltung des feierlichen Ostergottesdienstes.

Am Sonntag wurde das Erarbeitete zusammengefasst und Perspektiven für zukünftiges Engagement ausgelotet. Die Woche klang mit einer Mitgliederversammlung und einem deutsch-tschechischen Begegnungsfest aus – ein lebendiger Ausdruck gelebter europäischer Freundschaft und Zusammenarbeit.

Zum Abschluss am Montag standen Reflexion und Feedback im Mittelpunkt. Die Teilnehmer traten inspiriert die Heimreise an – mit neuen Ideen und dem festen Willen, die Demokratie aktiv mitzugestalten. Die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde bedankt sich herzlich beim Bundesministerium des Innern und für Heimat für die Unterstützung dieser grenzüberschreitenden Bildungsarbeit. *JAG (Text und Foto)/ag*

Neue Freiwillige

Junge Aktion. Mein Name ist Anežka Podroužková, ich bin 21 Jahre alt und komme aus Ostrava in Tschechien. Zurzeit studiere ich Germanistik an der Schlesischen Universität in Opava.

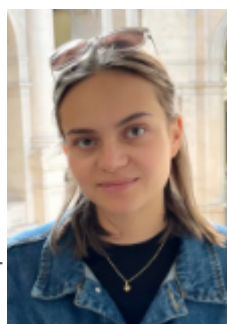


Foto: privat

Im Rahmen von Erasmus verbrachte ich bereits ein Semester in Deutschland. Seit April mache ich einen Freiwilligendienst bei der Ackermann-Gemeinde.

Meine Aufgaben sind vielseitig: Ich sammle wertvolle Erfahrungen in der Büroarbeit und bei mehrtägigen Veranstaltungen, wo ich die Möglichkeit habe, meine Deutschkenntnisse zu vertiefen, Menschen kennen zulernen und über spannende Themen zu diskutieren. Ich bin besonders dankbar für das freundliche Team, das mich unterstützt, und für die Möglichkeit, in München zu leben.

Schon nach zwei Monaten merke ich, dass ich mich weiterentwickle – sprachlich, im Umgang mit Menschen und im selbstständigen Arbeiten und Leben. Der Dienst hilft mir beruflich, aber auch persönlich, meinen Weg klarer zu sehen.

Anežka Podroužková

Zusammen spielen, lernen, lachen

Junge Aktion/Spirála. Unter dem Motto „Vielfalt erleben, mitmachen und mitgestalten“ fanden vom 22. bis 25. April 2025 in Siegsdorf die politischen Kinder- und Jugendbildungstage „Frühlingsplasto“ statt. Rund 30 Kinder reisten gemeinsam mit engagierten Teamenden in die Jugendbildungsstätte, um sich mit gesellschaftlicher Vielfalt und gemeinschaftlichem Handeln auseinanderzusetzen. Von Beginn an war die Atmosphäre geprägt von Offenheit, Neugier und viel Energie. Am Abend lernten sich die Teilnehmenden spielerisch kennen – inklusive „Bananaritual“ mit Kultstatus!

Das Programm am Mittwoch: zuerst Sport, Gesang und kindgerechte Workshops zur Frage, was Vielfalt bedeutet. Besonders beliebt war der Ausflug ins Mammutmuseum. Am Nachmittag setzten sich die Kinder in kreativen Arbeitskreisen mit Themen wie Nachhaltigkeit und Gestaltung auseinander. Am Abend gab es das interaktive Pubquiz.

Am Donnerstag wurde Demokratie aktiv erlebt. Ein Planspiel ließ die Kinder selbst Entscheidungen treffen und zeigte auf, wie Mitgestaltung in der Gruppe funktioniert. Am Nachmittag gewährte eine feierliche „Stunde der Gemeinschaft“ einen Rückblick auf die Plasto-Tage und am Abend gab es eine farbenfrohe Party.



Der Freitagvormittag stand ganz im Zeichen des Abschieds. Frühlingsplasto 2025 war ein abwechslungsreiches Bildungsprojekt und ein Ort, an dem junge Menschen ihre Stimmen erheben, Vielfalt erleben und Mitgestaltung spielerisch lernen konnten. Mit viel Kreativität, Teamgeist und Herzblut trugen Teilnehmende und Teamende dazu bei, dass diese Tage nachwirken. *JAG (Text und Foto)/ag*

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Jugendbildungsreferat. Vom 16. bis 18. Mai fand in Frankfurt die erste Bundesvorstandssitzung (BuVo I) der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde (JAG) im Jahr 2025 statt. Die rund 16 Mitglieder des Bundesvorstands – teils vor Ort, teils digital zugeschaltet – diskutierten, planten und entschieden über zentrale Themen, Projekte und Strukturen der Jugendorganisation.

Neuer Vorstand gewählt – Kontinuität und frischer Wind

Im Zentrum der Sitzung stand die Neuwahl des Bundesvorstands für die Periode 2025–2027. Nach Rückblicken auf vergangene Projekte und Veranstaltungen wurde der neue BuVo gewählt. Die neu gewählten Mitglieder übernahmen nicht nur ihre Ämter, sondern wurden auch direkt in die Planungen für die anstehenden Veranstaltungen eingebunden.

Neue Impulse und klare Weichenstellung Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion

den. An dieser Stelle möchten wir für das außerordentliche Engagement den ehemaligen BuVo-Mitgliedern Julia Schäffer, Katharina Heinz, Emilie Adler, Theresia Bode und Peter Eisner danken.



Generationentreffen in Landshut sowie die Silvesterbegegnung (wohl in Prag).

Neues Logo, neue Cloud, neuer Schwung

Ein weiteres Highlight: Der BuVo beschloss einstimmig ein neues Logo für die Junge Aktion, das bei den Begegnungstagen feierlich präsentiert werden soll. Auch die digitale Infrastruktur wird modernisiert.

Zukunftsstrategie und Mitglieder-gewinnung

Angesichts der Herausforderungen in der Mitgliederentwicklung stand auch die Frage im Raum: Wie erreichen wir neue junge Menschen? Der Vorstand plant gezielte Werbung an Universitäten, auf Social Media, über Referentenkontakte sowie mit Starterpaketen für neue Mitglieder. Auch ein Aktiv-/Passivmodell für die Mitgliedschaft ist in Diskussion.

Ein klares Zeichen für Partizipation

Die Sitzung endete mit dem klaren Willen zur aktiven Mitgestaltung: Neue Teamverteiler, ein optimiertes Banana-Liederbuch sowie eine transparente Aufgabenverteilung sollen ehrenamtliches Engagement erleichtern und stärken.

Mit viel Engagement, struktureller Weitsicht und einem klaren Blick für gesellschaftliche Entwicklungen stellte der Bundesvorstand der Jungen Aktion wichtige Weichen für die kommenden Jahre – und sendet ein starkes Signal: Die Junge Aktion bleibt lebendig, beweglich und zukunftsorientiert.

JuBiRe

Jahresthema 2026:

„ISMEN-Jahr“ beschlossen

In einem offenen Austausch entwickelte der BuVo mehrere Vorschläge für das Jahresthema 2026 – schließlich wurde das Thema „ISMEN-Jahr“ mit Fokus auf Rassismus, Feminismus, Extremismus und weiteren gesellschaftspolitischen Phänomenen gewählt. Dieses Thema wird nun Grundlage für Inhalte und Förderanträge der kommenden Veranstaltungen.

Große Projektvielfalt für das Jahr 2025

Geplant sind zahlreiche Veranstaltungen – darunter das beliebte Plasto Fantasto, die Sommerwoche in Pilsen, Begegnungstage mit Gala-Abend, die JuBiRe-Herbstbegegnung in Berlin, ein

80 Jahre nach Kriegsende besuchten tschechische Bischöfe und Priester Dachau

Sozialwerk. Aus Anlass des Jahrestages lud der Olmützer Erzbischof Josef Nuzik die Priester seiner Diözese zu einer zweitägigen Pilgerfahrt nach Dachau ein. An die dreißig, größtenteils jüngere Teilnehmer nahmen an der Wallfahrt vom 22. bis 23. April teil.

In der Todesangst Christi Kapelle beteten Erzbischof Josef Nuzik, Erzbischof ThLic. Dominik Kardinal Duka, Weihbischof Mag. Antonín Basler und die teilnehmenden Priester für die in Dachau inhaftierten und zu Tode gekommenen Priester, Bischöfe und Mönche aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Zum Gedenken an die 35 Opfer zündeten die Teilnehmer für jeden von ihnen eine Kerze an und dankten für deren mutiges Bekenntnis unter Einsatz des eigenen Lebens.

Im Anschluss an die Gedenkfeier, fand in der benachbarten Klosterkirche eine hl. Messe statt, die vom tschechischen Fernsehsender TV Noe direkt übertragen wurde.

Der Termin der Pilgerreise wurde bewusst in der Zeit der österlichen Oktav gewählt, so der Erzbischof in seiner Predigt, wo die Freude über die Auferstehung Jesu noch so gegenwärtig ist und uns daran erinnert, dass das Böse nicht das letzte Wort hat. Für die Peiniger der Konzentrationslager waren die Gefangenen nur eine Nummer, aber für Gott sind

sie keine Nummer, er liebt sie und kennt jeden von ihnen bei seinem Namen.

Am zweiten Tag der Pilgerreise besuchte die Gruppe München und feierte zuerst einen Gottesdienst in der dem böhmischen Heiligen Nepomuk geweihten Asamkirche. Ein großer Wunsch der Teilnehmer war eine Führung in der Münchner Frauenkirche, die vorab von der Ackermann-Gemeinde organisiert wurde. Diakon Scheidl von der Dompfarrei führte die Gäste aus der mährischen Diözese mit der Freude eines diözesanen Gastgebers und zeigte die künstlerischen Schätze des Domes bis in den letzten Winkel.



Zum Abschluss genossen die Pilger noch eine bayerische Stärkung im Hofbräuhaus, bevor sie wieder, sicher mit bleibenden Eindrücken, die Heimreise antraten.

sw (Text und Foto)

Foto: privat



Ehepastoral in der Brünner Diözese

Sozialwerk. Eine Familienpastoral gehört zu den Kernaufgaben der Kirche, doch bevor ein Paar zu einer Familie wird, geht es um die Zweierbeziehung. Dr. Božetěch Hurt, ein Theologe der Brünner Diözese, verheiratet, mit Familie, sah die Notwendigkeit, etwas für Ehepaare und letztendlich auch für Familien anzubieten, damit sie gestärkt den heutigen Anforderungen in der Gesellschaft begegnen. Er sieht seine Arbeit als einen Weg der Synodalität: zuerst richtig zuhören. Er hat einen Fragebogen erstellt und begann, die Bedürfnisse und Wünsche von Eheleuten, Paaren und Familien in der Diözese zu erfragen. Danach besuchte er die einzelnen Dekanate und machte die Seelsorger mit den Programmen vertraut, die innerhalb des Projektes angeboten werden können. Die Reaktionen waren unterschiedlich, aber insgesamt ist die Unterstützung von Ehepaaren willkommen. Sein Konzept hat Dr. Hurt mit Zustimmung seines Bischofs als Projekt bei Renovabis eingereicht, das seine Tätigkeit finanziert. Auch das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde ist beteiligt und hat u.a. für die Ausstattung des Arbeitsplatzes gesorgt. Für die Diözese war es offensichtlich ein Impuls. Im nächsten Jahr stellt sie Mittel aus dem Pastoralfonds zur Verfügung, um in jedem Dekanat ein solches Projekt zu entwickeln. Jetzt arbeitet Dr. Hurt an einem Abendprogramm für Ehepaare, um sie zu inspirieren ihre Beziehung zu stärken und zu entfalten. Sie sollen über bereits funktionierende Programme in der Diözese informiert werden und Kontakte zu Referenten und Ehe- und Familieninstitutionen erhalten. Es wird auch Gebetsvorschläge für Ehepartner und Familie geben und Beispiele für gelungene Beziehungen. Diesen Entwurf will er mit Fachleuten aus dem Bereich der Familienpastoral diskutieren. Das Sozialwerk ist gespannt, was sich aus dieser Initiative entwickelt.

sw

Jede Spende zählt – 100%

Besondere Spenden für die Kartenaktion und Projekte in Tschechien und der Slowakei auf das Spendenkonto des Sozialwerks

Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde
bei der LIGA Bank eG München,
IBAN: DE32 7509 0300 0302 1417 44
BIC: GENODEF1M05

 Sozialwerk
der Ackermann-
Gemeinde

Danke und Vergelt's Gott!

Konzerterlebnis zum Gedenken an P. Angelus Waldstein OSB

Ein gutes Jahr nach dem Tod von P. Angelus lud der Adalbert-Stifter Verein zusammen mit der Tschechischen Katholischen Gemeinde und der Ackermann-Gemeinde in München zu einem musikalischen Gedenken an den über Jahrzehnte für die deutsch-tschechische Verständigung engagierten Pater aus Ettal in die St. Stephans-Kirche in München ein.



Auf Initiative von Martin Prokeš aus Böhmisches-Leipa/Česká Lípa, der Heimat von P. Angelus, kamen drei bekannte tschechische Musiker nach München, die sich besonders intensiv der geistlichen Musik in historischer Aufführung widmen. Prokeš ist Sänger und Leiter des Festivals Lípa Musica und begegnete P. Angelus schon in seiner Schulzeit durch die Schulpartnerschaft seines Gymnasiums mit dem Gymnasium des Klosters in Ettal. Ihm war es ein Anliegen an den heimatverbundenen Pater und Versöhner musikalisch zu erinnern.

Viele Gäste aus der tschechischsprachigen Community waren anwesend, die mit P. Waldstein in irgendeiner persönlichen Verbindung standen, sowie Besucher aus der Ackermann-Gemeinde, deren langjähriger Geistlicher Beirat er

war, und Vertreter des Adalbert Stifter Vereins.

Die Besucher haben ein würdiges Gedenken mit musikalischem Hochgenuss der Werke von J. S. Bach, Hildegard von Bingen und dem Stabat Mater des zeitgenössischen italienischen Komponisten Marco Rosano erleben dürfen. Beide Sänger des Gesangsduos Kchun Martin Prokeš und Jaromír Nosek haben in stimmlicher Harmonie begleitet von dem Cellisten Eduard Štítek das Stabat Mater vorgetragen, das Rosano speziell für die drei Musiker bearbeitet hat.

Das moderne Werk von Rosano erinnerte in vielen Elementen an die Barockmeister, war aber doch als Werk der heutigen Zeit erkennbar.

Das Konzert war in der vorösterlichen Fastenzeit nicht nur ein Gedenken, sondern für die meisten Zuhörer auch eine Besinnung auf die nahenden Passions-tage.

Adriana Insel

Das Gesangsduo Kchun mit Martin Prokeš und Jaromír Nosek, begleitet vom Cellisten Eduard Štítek, erinnerte musikalisch in der Stefanskirche in München an P. Angelus (v.l.n.r., Foto: ag).

Brünner Symposium ausgezeichnet

Die internationale Konferenz „Dialog in der Mitte Europas“ wurde am 3. Juni mit der Medaille für Verdienste um die Diplomatie ausgezeichnet, verliehen vom Außenministerium der Tschechischen Republik für den herausragenden Beitrag zur Vertiefung des friedlichen Dialogs in Europa und in der Welt. Die Auszeichnung durch den tschechischen Außenminister Jan Lipavský (Foto Bildmitte) nahmen im Rahmen eines feierlichen Akts im Czernin-Palais Dr. Mojmír Jeřábek (l.) und Mikuláš Zvánovec von der Bernard-Bolzano-Gesellschaft entgegen.

Die Medaille würdigt langjährige und tragfähige grenzüberschreitende Verbindungen, einen fruchtbaren internationalen und generationsübergreifenden Austausch sowie Engagement und Teamarbeit aller ehemaligen und aktuellen Mitglieder, Partnerinnen und Partner sowie Unterstützerinnen und Unterstützer.

Foto: Außenministerium Prag



Die Ackermann-Gemeinde als Partnerorganisation in München gratuliert sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung, die nicht nur dem heutigen Team um Doz. Dr. Matěj Spurný und Dr. Albert-Peter Rethmann gilt, sondern auch jenen, die im Laufe der Jahre die Gestalt des Dialogs geprägt haben: Petr Pithart, Petr Prouza, Jaroslav Šabata, Anton Otte, Peter Glotz, Erhard Busek, Franz Olbert und andere, die im Rahmen der Iglauer Gespräche wertvolle Impulse gaben und u. a. auch einen wichtigen Beitrag zur Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 leisteten.

Bernard Bolzano Gesellschaft

Frater Franziskus Neuhausen OSB (1960-2025)

Die Ackermann-Gemeinde hat einen treuen Freund und Wegbegleiter verloren. Mit großem Dank und tiefem Mitgefühl verabschiedet sie sich von Frater Franz, einem treuen und liebenswerten Mitglied ihrer Gemeinschaft. Frater Franz ist am 2. Mai im Alter von 64 Jahren an seiner schweren Krebserkrankung verstorben.

Seit 45 Jahren war Frater Franz für die Ackermann-Gemeinde eine wichtige Bezugsperson im Kloster Rohr. Er öffnete die Pforten und war zur Stelle, wenn etwas gebraucht wurde. Trotz seiner vielfältigen und stets mehr werdenden Aufgaben im Konvent gestaltete er Tagungen aktiv mit und pflegte die entstandenen Freundschaften mit sehr viel Empathie. Sehr engagiert brachte er sich auch im Freundeskreis der Abtei ein sowie bei der Neugestaltung des „Prager Hofes“.

Frater Franz bleibt unvergessen und das Kloster ohne ihn kaum vorstellbar. Danke für die gute gemeinsame Zeit und „Vergelt's Gott“! Ruhe in Frieden, lieber Franz. Deine Spuren bleiben in den Herzen.

Bärbel Heinz

Spannungen und Spaltungen in der katholischen Kirche Tschechiens

Themenzoom. Aufgrund ihrer originären Aufgabe, die katholische Kirche vor allem in Tschechien zu unterstützen, widmet die Ackermann-Gemeinde immer wieder auch ihre monatliche Zoom-Veranstaltung diesem Thema. So lautete der Titel der Mai-Veranstaltung „Aktuelle Perspektiven auf die katholische Kirche in Tschechien“, wozu sich Interessierte an 42 PCs zuschalteten.

Auskunft gab diesmal Norbert Schmidt, der sowohl Architektur als auch Theologie an der Prager Karlsuniversität studiert hat. Er arbeitete zunächst vor allem als Architekt und veröffentlichte verschiedene Artikel, die immer wieder die Beziehung von Architektur, Kunst und Theologie reflektierten. 2009 wurde er zudem Leiter des Zentrums für Theologie und Kunst an der Katholischen Fakultät in Prag. Ferner ist er als Kurator bei der St. Salvator-Kirche in Prag engagiert (siehe Heft 1-2024, Seite 11) und organisiert Vorträge und Debatten mit Persönlichkeiten aus Kunst, Architektur und Theologie.

Am Abend vor Beginn des Konklaves, bei dem diesmal – wie einleitend Moderator Rainer Karlitschek feststellte – kein tschechischer Kardinal vertreten war, gab also der vom Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Dr. Albert-Peter Rethmann empfohlene Referent Informationen zur derzeitigen Situation der katholischen Kirche in Tschechien, auch unter dem Gesichtspunkt der beiden Aspekte Architektur und Theologie.

Seine Konvertierung zum Katholizismus in den frühen 1990er Jahren sei, so Schmidt, der Grund für das zusätzliche Studium der Theologie – nach dem der Architektur – gewesen. „Anfangs standen die zwei Säulen nebeneinander, danach haben sie sich immer mehr miteinander verflochten“, blickte der im Hauptberuf als Architekt Tätige zurück. Mit etwas Stolz bemerkte er, dass er oft auf der Prager Burg arbeitet, die für ihn auch viel Spirituelles biete und mit der deutschen Geschichte verbunden sei. Das Theologiestudium habe dann die Tätigkeit in der Studentengemeinde mit sich gebracht, wo er auch mit Tomáš Halík in Kontakt gekommen sei. Nicht

unerwähnt ließ Schmidt, dass früher auch Pater Dr. Paulus Sladek, der Mitbegründer der Ackermann-Gemeinde, hier Studentenpfarrer war. Mit dem jetzigen Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde hat er das Zentrum für Theologie und Kunst gegründet, um so das Engagement der Kirche für Architektur und Kunst stärker ins Blickfeld zu rücken. Und dies „nicht nur theoretisch, sondern auch durch konkrete Kunstinstitutionen mit den besten Künstlern und Architekten“, erläuterte der Referent. Der Dialog habe aufrechterhalten



Foto: P. Neubert

werden können, viele internationale Projekte habe es gegeben – „ein sehr breites Spektrum der Arbeit. Aber seit einem Jahr sind wir nun nicht mehr an der theologischen Fakultät der Karlsuniversität, sondern ein Teil der Christlichen Akademie“, stellte er zum Ist-Zustand fest.

Hintergrund sei ein Dissens bzw. Streit wie bereits in den 1990er Jahren bezüglich der Ausrichtung der katholischen Fakultät der Karlsuniversität. Jetzt gebe es vielfach „eine andere Sicht der Dinge, die Kirche ist gespalten, es gibt Spannungen in der tschechischen Kirche, man kann von zwei Mentalitäten sprechen“, konkretisierte Schmidt. Einige Bischöfe seien rechts, würden mit totalitären Systemen liebäugeln, hätten Angst

vor einer liberalen Gesellschaft und stünden nationalistischen Gedanken nahe. Vergleichend zeigte Schmidt die Strukturen in der Slowakei auf, wo seiner Ansicht nach die Kirche „sehr feudal“ sei und politisch eine stark national geprägte Regierung herrsche. Tomáš Halík zitierend sprach er von einem „Katholizismus ohne Christentum“. „Diese Sicht des Katholizismus soll auch in Tschechien gefestigt werden, dieser Bruch zeigt sich auch an der theologischen Fakultät“, führte Schmidt aus.

Anhand eines Beispiels – den Reaktionen auf einen Fernsehgottesdienst in einer Kneipe – skizzierte er die Situation: Seitens des Prager Bistums habe es eine Beschwerde gegeben, dass der beteiligte Priester mit eben diesem Gottesdienst, der für missionarische Offenheit gestanden habe, zu weit gegangen sei. Die Konsequenz sei die Entbindung des Priesters von seinen Verpflichtungen in seiner Kirche gewesen. Dabei seien die eingegangenen Beschwerden nur von einer kleinen Minderheit gekommen. Unverblümt sprach Schmidt von einem nicht nachzuvollziehenden Umgang mit einem Menschen. Gerade in der jetzigen Phase, wo die katholische Kirche einen großen Schritt in die Selbständigkeit macht, seien derartige Vorkommnisse – auch mit Blick auf die Jugend – wenig verständlich. „Es toben Kulturkämpfe. Der Kernpunkt ist der Umgang mit der Pluralität“, brachte es Schmidt – auch zusammenfassend – auf den Punkt.

Die Fragen der Teilnehmer bezogen sich auf mögliche künftige Kooperationspartner für die deutsch-tschechische Zusammenarbeit („Wo ist Raum für kirchlich-intellektuelles Leben in Tschechien?“), die Existenz der Untergrundkirche (ehemalige Angehörige sind nicht mehr aktiv), die Kriterien für christliche Kunst und deren Auswahl sowie die Existenz von Laienorganisationen, die es – zumindest vergleichbar mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken – in Tschechien und in Osteuropa nicht gibt und, so Schmidt, von manchen Bischöfen auch nicht gewünscht seien.

Markus Bauer

Eine Kinderbibel zum Erleben

Tschechische Kinderbücher stehen allgemein für besonders gute Illustrationen und viele Zeichner haben auch über die Grenzen des Landes bedeutende Preise für ihre Werke erhalten. Umso mehr verwundert es, dass eine der am schönsten illustrierten Kinderbibeln „Mit Gott unterwegs“ hierzulande im Buchhandel nur selten zu sehen ist. Der tschechische Maler, Zeichner, Animator und Grafiker Štěpán Zavřel ist nur wenigen bekannt. Aufgewachsen in einer katholischen Familie und mit einer künstlerischen Begabung ausgestattet, war ihm der Zugang zum Kunststudium in seiner Heimat verwehrt worden. Also entschloss er sich zur Flucht. Über Albanien und Jugoslawien gelangte er nach Italien, wo er endlich ein Studium absolvieren konnte. Zwischenzeitlich lebte er in verschiedenen europäischen Ländern und sammelte künstlerische Erfahrungen. 1971 ist er einer der Mitbegründer des Verlages Bohem press in der Schweiz, der es sich zur Aufgabe machte bibliophile Kinderbücher herauszugeben, viele davon von Zavřel illustriert.

Niedergelassen hat sich der Künstler endgültig im italienischen Rugolo, Provinz Treviso und eine Malerschule eröffnet, zu der nach der Samtenen Revolution auch tschechische Kunststudenten pilgerten. Dort wird Zavřel nach seinem frühen Tod 1999 bis heute verehrt und seine Werke in Museen ausgestellt.

In Zusammenarbeit mit Regine Schindler, einer schweizerischen Schriftstellerin und Erzählerin religiöser Geschichten gab Bohem press 1996 erstmals das Werk heraus. Schindlers mit Spannung und viel Empathie nacherzählte ausgewählte biblische Geschichten und Zavřels detailliert und farbenfroh illustrierte Szenen verschmelzen zu einem wunderbaren Werk. Farbgestaltung der biblischen Landschaften und Darstellung ihrer Menschen und Handlungen können den Betrachter in längst vergangene Zeiten versetzen und diese für Kinder und Erwachsene erlebbar machen.

Erst 2022 hat der tschechische Verlag Pikola die Bibel unter dem Titel: „Biblické příběhy pro děti i dospělé“ herausgebracht. *Adriana Insel*



Regine Schindler/Štěpán Zavřel: Mit Gott unterwegs. Die Bibel für Kinder und Erwachsene neu erzählt, Bohem Press Zürich, 13. Auflage 2022, 281 Seiten, ISBN 978-3-85581-547-0, 34,00 €.

Wie geht „ankommen“?

Die Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“ hat zum Thema „Beheimatung“ ein Gespräch mit Teilnehmenden aus Breslau, Knappenrode und München geführt. Hierbei werden die individuellen Antworten auf die Frage deutlich, ob eine Beheimatung gelungen ist. Bleibt der Wunsch auf Rückkehr in die „alte“ Heimat nur solange erhalten, wie es äußerst unwahrscheinlich ist, überhaupt dorthin zurückkehren zu können?!

In sechs Essays wird daraufhin versucht, das Thema der Beheimatung näher zu beschreiben. Natalia Zarska setzt sich mit zwei Romanen auseinander, die den Prozess der „Aneignung“ der neuen Orte beschreiben: über ein Pogrom an der deutschböhmisches Bevölkerung und über Umsiedlungen in Polen. Für Pavel Novotny ist der Prozess der Beheimatung ein sinnliches Herumtasten in der eigenen Umwelt. Er versucht, seine Eindrücke mit Hilfe von Poesie oder Audiokompositionen zu verdeutlichen. Wojciech Kunicki nähert sich der The-

matik mit Gedichten. Ulrich Frösche setzt sich mit der Heimatlosigkeit des modernen Menschen auseinander. Jörg Bernig geht das Thema der Beheimatung von der sprachlichen Seite an. Er beschreibt, wie bestimmte Dialekte nicht mehr gesprochen werden. Die Nachkommen haben die alten Dialekte nicht mehr gelernt, „so werden sie zu dem, was sie in den slawischen Sprachen schon immer waren: Nemci – die Stummen“. Peter Becher geht schließlich auf die Frage der Beheimatung mit der Erzählung von Adalbert Stifter „Die Mappe meines Urgroßvaters“ ein. An diese Erzählung anknüpfend berichtet Becher über die Erfahrungen, die die Heimatvertriebenen machen mussten. Auch beleuchtet er die Situation der Tschechen, die die verlassenen Häuser übernahmen.

Deutlich wird, wie verwoben der Umgang mit der neuen Situation, mit dem Erfahrungshintergrund aus der alten Heimat ist, und wie auch geschichtliche Ereignisse das Erleben mit beeinflussen.

Dorothea Schroth

Jörg Bernig (Hg.): Langsame Ankunft. Sechs Essays und ein Gespräch über Beheimatung, Leipziger Universitätsverlag 2023, 105 Seiten, ISBN 978-3-96023-579-8, 19,00 €.



Von Kleinasien und dem Sudetenland



Louis de Bernières: Traum aus Stein und Federn, aus dem Englischen von Manfred Allié und Gabriele Kempf-Allié, Fischer Verlag Frankfurt 2005, 670 Seiten, ISBN 978-3-10-007125-5, antiquarisch.

Teja Fiedler: Die Zeit ist aus den Fugen. Vom Kaiserleutnant zum Vertriebenen. Das Leben meines Vaters, Piper Verlag München 2017, 320 Seiten, ISBN 978-3-492-97722-7, 17,99 € (e-Book).



Im Buch von Louis de Bernières geht es um das Verhältnis von Türken und Griechen in Kleinasien. Der Bevölkerungsaustausch von Griechen und Türken bald nach dem Ersten Weltkrieg war in Wirklichkeit eine Vertreibung, die weiteren Vertreibungen den Weg ebnete. Die Versuchung der gerade (militärisch) Erfolgreichen, ihre Macht gnadenlos zu missbrauchen und damit eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt in Gang zu setzen, war enorm. Dass die Ackermann-Gemeinde versucht hat, sich dieser Logik zu widersetzen ist ihr größtes Verdienst, auch wenn es bei ihr ebenfalls Reibungsverluste gab.

Louis de Bernières verdeutlicht in seinem Buch den Wahnsinn des Nationalismus, die unheilvolle Rolle, die manche Religionsvertreter spielten, in einem Roman, der mit ausgezeichnet recherchierter Zeitgeschichte verwoben ist. Im fiktiven Städtchen Eskibahce („Altgarten“) im Südwesten der heutigen Türkei, in dem man Karmylessos/Levissi/Kayaköy wiedererkennt, zerstört die große Geschichte einen kleinen, gewachsenen Kosmos von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft mit seinem Reichtum und seinen Schwächen. Bernières kann sich in ein kleines Mädchen, eine alte Frau, einen muslimischen Hodscha und einen orthodoxen Priester hineinversetzen und aus ihrer Perspektive ein Bild zusammenfügen. Er zeigt Brutalität und Realität des Krieges und die Zartheit einer Kinderliebe. Es ging auch dort um das Verhältnis von Türken und Griechen in Kleinasien (Äolien), die griechische Katastrophe (das Ende des Griechentums in Kleinasien) und die vorhergehende griechische Hybris. Louis de Bernières, der trotz seines französischen Namens ein britischer Autor ist, hatte wohl durch Erzählungen seines Onkels einen persönlichen Bezug zu diesem Thema. Er beschreibt Wirklichkeit in der poetischen Gestalt des Städtchens Eskibahce, verbunden mit Kapiteln über den Aufstieg von Kemal Pascha, Atatürk. Bernières zeigt Reichtum und Tragik einer Symbiose, wie wir sie auch im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum kennen gelernt haben.

Es handelt sich um ein berührendes und zugleich wichtiges Buch. Es lässt sich sicherlich im Verhältnis von Osmanen, Türken und Griechen Parallelen zu Österreich-Ungarn, Tschechen und Deutschen erkennen.

Bücher wie das von Teja Fiedler sind besonders wichtig. Wenn sie zusätzlich gut geschrieben sind, legt man es nicht weg, bevor man zum Ende gekommen ist.

Teja Fiedler, der für den „Stern“ aus verschiedenen Weltgegenden berichtet hat, beschreibt das Leben seines Vaters: Soldat im Ersten Weltkrieg, Notar in der Zwischenkriegs-Tschechoslowakei, Heimatvertriebener in Plattling. Teja Fiedler ist ehrlich, gegenüber Tschechen und Deutschen und der eigenen Familie. Er zeigt, wie die große Geschichte in die Familie eingreift. Er bringt Menschen zum Nachdenken, ohne zu belehren. Das Buch ist für alle wertvoll, für die, welche die geschichtlichen Ereignisse kennen und für die, die mit ihnen zum ersten Mal in Berührung kommen. Die Junge Aktion wird davon profitieren.

Teja Fiedler ist in der nordböhmischen Kleinstadt Dauba geboren, wo sein Vater Notar war. Die Geschichte seines Vaters beginnt im Dörfchen Rohn bei Prachatzitz. Im Nachbarort Luzerier verbrachten wir im Jahr 1971, Mitglieder der Jungen Aktion aus der Diözese Fulda, junge Tschechen aus Prag und zwei junge Leute aus der DDR eine gewissermaßen konspirative Woche. Wir übernachteten zusammen auf dem Dachboden eines Bauernhauses und durchwanderten, ohne um Erlaubnis zu fragen, die Umgebung meiner Geburtsstadt. So war mir beim Lesen des Buches zusätzlich die Landschaft präsent. Teja Fiedler macht den Schrecken des Kriegs, seine Folgen und die des Nationalismus und Nationalsozialismus bewusst, ohne etwas zu beschönigen. Aber auch aufrechtes Verhalten und feiner Humor sind gegenwärtig, etwa, wenn der Name seines Bruders Alarich sich durch die liebevolle Verkleinerung freiwillig-unfreiwillig zu Ali wandelt.

Reinhard Forst

Auf dem Jakobsweg

AG Augsburg. In der Reihe der literarischen Nachmittage griff die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg auf einen Referenten aus den eigenen Reihen zurück, nämlich auf Wolfgang Jadwiczek, der das Buch „Der Weg der Pilger“ vorstellte.

Der Autor war insgesamt 40 Wochen und 6.000 km auf den verschiedensten Jakobswegen in Europa unterwegs.



Das Buch ist ein authentischer und persönlicher Bericht von den insgesamt 12 Wochen auf dem etwa 1.700 km langen und zentralen Teil des Jakobsweges von Le Puy in Südfrankreich über die Pyrenäen bis ins ferne Santiago de Compostela im äußersten Nordwesten von Spanien. Diese Wegstrecke ist Wolfgang Jadwiczek „jeden Meter“ gelaufen, ohne auch nur eine Etappe zu überspringen.

Aus den täglichen Kurz-Notizen während einer seiner großen Wanderungen ist ein Erlebnisbericht entstanden, der in der Folge zu einem umfangreichen Buch wurde. Darin wird der Leser mitgenommen auf eine Wanderung durch eindrucksvolle Landschaften, in wunderschöne Kirchen, zu kulturellen Schönheiten und herzlichen Menschen auf und entlang des Weges. Es wird versucht, den intensiv erlebten, ganz besonderen Geist des „camino“ weiterzugeben.

In seinem kurzweiligen Vortrag lies der Autor neben der Lesung einiger Abschnitte aus dem Buch ein wenig vom Weg, von seinen Erfahrungen als Pilger und von den Glücksmomenten des Unterwegsseins anklingen und zeigte die dazu passenden Fotos.

Wolfgang Jadwiczek gelang es dabei, die zahlreichen Zuhörer, darunter auch einige neue Gesichter, so in den Bann zu ziehen, dass die Zeit wie im Flug verging und keine Langweile aufkam.

Das Buch umfasst 623 Seiten und kann zum Preis von € 27 (zzgl. Versand) beim Autor erworben werden:

wolfgang.jadwiczek@outlook.com

Mathias Kotonski

Nepomukfeier in Bamberg

AG Bamberg. Der Diözesanverband Bamberg der Ackermann-Gemeinde beging auch in diesem Jahr den Tag des böhmischen National-Heiligen Johannes Nepomuk mit einer Heiligen Messe und mit einer Andacht an der Statue des Heiligen Nepomuk auf der Oberen Brücke in Bamberg.



Die Heilige Messe fand erstmals in der Institutskirche der Congregatio Jesu am Bamberger Holzmarkt statt. Domvikar Andreas Müller, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde und Zelebrant der Feier, stellte in seiner Ansprache besonders den Einsatz Nepomuks für die christlichen Werte auch gegenüber den Herrschafts-Interessen des böhmischen Königs Wenzel heraus, den er letztendlich mit seinem Leben bezahlen musste. Gerade angesichts des zunehmenden Drucks auf die Christenheit in autokratisch regierten Ländern überall auf der Welt sei diese Beharrlichkeit und Prinzipientreue des Heiligen Nepomuk als Vorbild für die Christen heute aktueller denn je. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von einer Bläser-Gruppe unter Leitung der aus Tschechien stammenden evangelischen Dekanatskantorin Markéta Schley-Reindlová.

Christoph Lippert (Text und Foto)

Eisernes Priesterjubiläum

AG Bamberg. Msgr. Pfarrer Herbert Hautmann feierte in einem Festgottesdienst in der vollbesetzten Dreifaltigkeitsbasilika in Gößweinstein zusammen mit seinen Mitbrüdern, dem Leitenden Pfarrer der Basilika P. Ludwig Mazur OFM und seinem Hausmitbewohner Pfarrer Alfred Bayer sein Eisernes Priesterjubiläum.

Die Festpredigt hielt P. Mazur. Er zitierte aus dem Roman „Nachtzug nach Lissabon“: „Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit. Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt!“ Diese Worte könnten auch von Pfarrer Hautmann sein, davon sei der Pater überzeugt.

Im Festgottesdienst erwiesen auch Landsleute dem in Eger geborenen Pfarrer die Ehre, u.a. Vertreter der Eghalanda Gmoin und der Banater Schwaben um nur zwei Beispiele zu nennen. Es waren aus seinen vielen Gemeinden, in denen Pfarrer Hautmann als Subsidiar jetzt noch Gottesdienste hält, Abordnungen da, die „Ihrem Pfarrer“ gratulieren wollten. Es waren Vertreter sudetendeutscher



Ortsverbände da, so auch die stellvertretende Landesvorsitzende und Bezirksvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft Margaretha Michel und der stellvertretende Bezirksvorsitzende Adolf Markus, die den Jubilar mit einer Ehrung überraschten: Monsignore Herbert Hautmann erhielt für seinen kulturellen Einsatz für die Sudetendeutsche Landsmannschaft die Adalbert-Stifter-Medaille (Foto).

Bernhard Kuhn (Text und Foto)/ag

Afrika Er-Fahren

AG Freiburg. Unter diesem Motto hatte die AG-Freiburg am 9. April 2025 ins Collegium Borromaeum in Freiburg eingeladen. Dr. Michael Walter nahm die interessierten Zuhörer mit auf eine Reise der besonderen Art. Afrika erfahren mit dem Bus, der Bahn und auch per Schiff von Südafrika nach Kairo – auf dem Landweg abseits der Touristenwege aus den Hochglanzprospekten der Reiseveranstalter. Es waren die persönlichen Begegnungen und Gespräche mit den Menschen, die ein Stück mit ihm auf dem Weg waren, die diese Reise so außergewöhnlich werden ließen.

Ein One-Way-Ticket nach Kapstadt war der Start zu einer Reise von ca. 10.000 km. Busse und Bahn waren die bevorzugten Fortbewegungsmittel, manchmal auch völlig überfüllte Taxis. Die größten Probleme bot die schlechte Infrastruktur. Abseits der Haupt-/Überlandrouten zwischen den größeren Städten und Nachbarländern sind die Straßen meist Schotterpisten, die dann auch in der Regenzeit durch Überschwemmungen blockiert sind.

Übernachtungen wurden jeweils vor Ort gesucht, Hostels oder auch private Unterkünfte.

Von Kapstadt ging es nach Namibia mit der Hauptstadt Windhuk. Das örtliche Museum zeigt die wechselvolle Geschichte, widmet aber dem Völkermord an den Herero durch die Kolonialmacht Deutschland im Jahr 1904 nicht genügend Raum. Weiter ging es in eines der ärmsten Länder Afrikas nach Sambia, von tiefen Tälern und Senken umgeben und geprägt durch zwei Flusssysteme, dem Sambesi und dem Kongo. Die ehemalige Hauptstadt Livingstone entwickelt sich rasant und ist der Ausgangspunkt für den Besuch der nahen Victoriafälle des Sambesi. Wasserknappheit und Trockenheit sind das größte Problem der Bevölkerung und vor allem der Landwirtschaft, die 80 Prozent ausmacht, Kupfer, Kobalt, Zinn und Blei werden abgebaut, verhüttet und exportiert. Weitere Industrien und Dienstleistungen sind unterentwickelt. Ähnlich wie Sambia bezieht auch das Nachbarland Ghana sein Haupteinkommen aus dem Erlös der reichen Bodenschätze, Gold, Kupfer, Aluminium,

Mangan und Diamanten. Simbabwe und Malawi waren die weiteren bereisten Länder. Malawi zählt zu den ärmsten Volkswirtschaften und weist bei einem starken Bevölkerungswachstum eine hohe Jugendarbeitslosigkeit auf, die der Korruption (wie in fast allen durchreisten Staaten) guten Nährboden bietet. Viele Geschäftsgründungen durch Chinesen sollten hier Abhilfe schaffen. Tansania mit seiner Hauptstadt Arusha ist heute ein Touristenmagnet. Die Stadt liegt in der Nähe des Serengeti-Nationalparks, des Ngorongoro-Naturschutzgebiets, des Kilimandscharo und des Mount Meru im Arusha-Nationalpark. Der Krater ist Heimat der Massai-Hirtennomaden, denen die Ansiedlung und Weidewirtschaft erlaubt ist. Über Kenia ging es weiter nach Äthiopien. Die Hauptstadt Addis Abeba gehört mit über 4 Millionen Einwohnern zu den am schnellsten wachsenden Städten der Welt. Grund hierfür ist vor allem die Migration aus den ländlichen Regionen. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte durch Kaiser Haile Selassie eine teilweise Modernisierung des Landes. Das Kaiserreich wurde durch einen Putsch beendet, es folgte eine Ein-Parteien-Diktatur und weitere Bürgerkriege. Das politische System ist fragil, es wurde von der Revolutionären Demokratischen Front der Äthiopischen Völker (EPRDF) und den mit ihr verbündeten Parteien dominiert. An Bodenschätzen werden in Äthiopien vor allem Gold, Tantal und Edelsteine ausgebeutet, außerdem gibt es Vorkommen von Platinmetallen, Niob, Nickel, Kupfer, Chrom usw. Wie überall außerhalb der großen Städte ist die Armut vorherrschend. Die Versorgung mit Wasser und Elektrizität konnte mit dem Bevölkerungswachstum nicht Schritt halten. Es mangelt an sauberem Trinkwasser, private Wasseranschlüsse sind selten, die Menschen sind auf öffentliche Wasserverteilstellen, öffentliche Brunnen oder auf Flüsse angewiesen. Gleiches gilt für die sanitären Anlagen, öffentliche Latrinen sind die Regel.

Die Republik Sudan war die letzte Station vor dem Ziel Ägypten. Aufgrund regionaler Separatistenbewegungen und regelmäßiger Militärputsche ist der Sudan heute als zusammengehöriger, sou-

veräner Staat nicht mehr existent. Nach 30 Jahren Bürgerkrieg herrscht mittlerweile ein instabiler „Frieden“. Millionen Menschen waren oder sind auf der Flucht. Die Hauptstadt Khartum wurde weitgehend zerstört und entvölkert, von der ohnehin unzureichenden Infrastruktur blieb fast nichts mehr übrig. Der Südsudan hat sich vom Sudan getrennt und unabhängig erklärt.

Und gerade in diesem vom Bürgerkrieg zerrissenen und gebeutelten Land kann man mit den Pyramiden von Meroe ein besonderes Kulturgut entdecken. Es handelt sich um eine große Zahl nubischer Pyramiden ca. 200 Kilometer nordöstlich von Khartum. Sie sind etwas kleiner als die ägyptischen Pyramiden und gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Per Schiff – was auch einem Abenteuer gleichkam – ging es dann nach Ägypten. Kairo, die Millionenstadt am Nil, der Nil als Lebensader Afrikas und in Ägypten auch wichtig in der antiken Geschichte. Der Kontrast konnte nicht größer sein. Die quirlige und lebendige Stadt mit all ihren Annehmlichkeiten, verglichen mit der Kargheit und den Entbehrungen der vorangegangenen Tage und Wochen. Kairo, die Metropole mit gut 10 Millionen Einwohnern, die fruchtbare Nilebene als Motor für eine florierende Wirtschaft, 400.000 Studenten und Touristenstadt. Auch wenn die Infrastruktur in den letzten Jahren deutlich ausgebaut wurde, fehlt es doch vor allem in den ländlichen Gebieten außerhalb der Touristenziele an ausgebauten Verkehrswegen. Trotz des großen Assuan-Staudamms kann es auch zu Wasser- oder Strom-Knappheit kommen. Kairo und die Touristen-Hochburgen sind dagegen sehr gut ausgestattet.

Es war ein sehr interessanter und aufschlussreicher Vortrag, der durch die entsprechenden Bilder sehr lebendig wurde.

Gabi Stanzel

Die aktuelle Situation in der Slowakei

AG Freiburg. Die 71. Waldhoftagung der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg e.V. bot ein vielfältiges Programm: u.a. die aktuelle Situation in der Slowakei und ein Buch über eine Radtour entlang des Eisernen Vorhangs. Nicht nur aus Freiburg selbst und dem Erzbistum kamen während der zwei Tage Mitte März die gut 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sondern auch aus einigen entfernteren Diözesen.

Der Historiker und FAZ-Redakteur Niklas Zimmermann beleuchtete in seinem Vortrag die Situation in der Slowakei, wo der seit 2023 wieder amtierende Ministerpräsident Robert Fico eine prorussische und EU-kritische Politik vertritt und die Unterstützung der Ukraine eingestellt hat. Vor allem anhand von Bildern und Recherchen aus einer Reise in die Slowakei zeichnete Zimmermann ein differenziertes Bild. Er blickte auf die Zeit seit 1992 in der Slowakei und ihre wichtigsten Ministerpräsidenten zurück: Vladimír Mečiar, Mikuláš Dzurinda (v.a. Westverankerung der Slowakei) und Igor Matovič. Und dazwischen 2006-2010, 2012-2018 und wieder seit 2023 Robert Fico. An einigen Beispielen und Personen beschrieb Zimmermann die Stimmung: Abwanderung wegen fehlender Arbeitsplätze, liberale Positionen von Ondrej Lunter, Regionalpräsident der Mittelslowakei, Integration der slowakischen Roma auch durch das EU-Projekt zum Bau eigener Häuser. Mit extremen Äußerungen und Aktionen sowie den Bestrebungen in Richtung einer autoritären Umgestaltung und Gleichschaltung der Kultur falle die Kulturministerin Martina Šimkovičová auf.

Die Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG), die tschechische Partnerorganisation der Ackermann-Gemeinde, stellte Christoph Mauerer, aktives Mitglied der Ackermann-Gemeinde und auch SAG-Vorstandsmitglied, vor. Besonders wies Mauerer auf das „Edukationsprojekt“ hin, einen interaktiven Deutschunterricht mit Muttersprachlern. Abschließend warf er – garniert mit Impressionen aus Pilsen – einen Blick auf die dort vom 7. bis 10. August 2025 stattfindenden Begegnungstage zum Thema „Wie wollen wir (zusammen) leben?“ (siehe S. 5)

Über ihre nicht alltägliche Reise, nämlich „10.000 Kilometer mit dem Rad am

Eisernen Vorhang entlang, vom Schwarzen Meer bis zur Barentssee“ berichtete Rebecca Maria Salentin. Dabei las sie auch Passagen aus ihrem Buch „Iron Woman“ vor, in dem sie diese Reise schildert (siehe auch Heft 4-2024, S. 25).



Die Schriftstellerin Rebecca Maria Salentin am Pult, links Moderatorin Sandra Uhlich.

Den Sonntagsgottesdienst zelebrierte wieder Pater Déogratias Maruhukiro. Die Kollekte ging an das von ihm unterstützte Schulprojekt in Burundi.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Passionskonzert

AG München. Das Passionskonzert, welches die Diözesanstelle München der Ackermann-Gemeinde alljährlich in der Asamkirche in München organisiert, hatte diesmal etwas andere Töne zu bieten. So war schon die Zusammenstellung des Trios, welches musizierte, etwas ungewöhnlich: Bratsche, Gitarre und Cajón, eine Art Kistentrommel, die ursprünglich in Peru und Kuba beheimatet ist. Die Musik und die vorgetragenen Lieder waren angelehnt an das Liederbuch der JAG, das gerade überarbeitet wird. Und so war die Atmosphäre des Gehörten durchaus beschwingt und meditativ zugleich. Zdeněk Talácko (Foto r.), der aus Böhmen angereist war, überzeugte durch Gitarrenspiel und Gesang. Stephanie Kocher (l.) aus Würzburg, die vielen vom Rohrer Sommer bekannt ist, brillierte auf ihrer Viola. Und Sepp Müller aus Lenggries, der dort eine eigene Musikschule betreibt, unterlegte die Musik mit dem passenden Rhythmus. Die Zuschauer gaben durch ihren kräftigen Applaus zu verstehen, dass die schöne Mischung des musikalischen Vortrags sehr willkommen war. Eine wahrhaftig nachhaltige musikalische Stunde.

Cornelius Insel

29. Nepomukfeier

AG Limburg. Die Feier am 11. Mai in Villmar war wieder gut besucht. Neben anderen sprach der Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Andreas Hofmeister MdL, und betonte, dass die Verehrung des Schutzpatrons von Böhmen, Johannes von Nepomuk einen wichtigen Teil der Erinnerungsarbeit der Vertriebenen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit den beispiellosen deutschen Verbrechen sowie des Zivilisationsbruchs der Shoah darstelle. Albrecht Kauschat, der u.a. den Kreisverband des Bundes der Vertriebenen vertrat, erinnerte an die Worte der in diesen Tagen verstorbenen Margot Friedländer, die mit ihrer Familie Opfer der nationalsozialistischen Rassenideologie war: „Die Menschen haben kein christliches Blut und kein jüdisches Blut und auch kein muslimisches Blut! Wir haben menschliches Blut mit auf den Weg bekommen.“ Zu Füßen des als Versöhner verehrten Hl. Nepomuk betonte Kauschat in diesem Sinne: „Die Menschen haben kein tschechisches, polnisches oder deutsches Blut, uns ist menschliches Blut von Gott gegeben! So ist es unsere Aufgabe, uns für ein menschliches Miteinander einzusetzen – gegen Kriege, gegen Vertreibungen und aktuell auch gegen „Re-Migration“, die heute schon wieder angedroht wird!“

Peter Hoffmann/ag



Foto: ag München

Breslau – Phönix aus der Asche

Kindheitserinnerungen zwischen 1944 und 1947

AG Regensburg. Einen etwas anderen Charakter hatte das jüngste Literarische Café der Ackermann-Gemeinde Regensburg im Café Pernsteiner by Sipl. Unter dem Titel „Wie ein Phönix aus der Asche“ beschrieb der Altvorsitzende Karl-Ludwig Ritzke den Weg Breslaus von der schlesischen Hauptstadt zwischen Preußen, Böhmen und Österreich nach Krieg, Vernichtung und Vertreibung zur weltoffenen europäischen Metropole. Dabei verband er Inhalte aus literarischen Werken mit seinen eigenen Erlebnissen, Erfahrungen und Eindrücken.

Der für die Literarischen Cafés zuständige Marcus Reinert verwies in seiner Einleitung auf die bewegte Geschichte Breslaus, das ein Ort der Begegnung und von verschiedenen Sprachen, Kulturen, Architekturstilen geprägt sei. Zum Ende des Zweiten Weltkriegs sei die Stadt von den Nationalsozialisten zur Festung ausgebaut worden, danach seien viele aus Lemberg vertriebene Polen hier gelandet. „1945/46 war eine Zäsur in der Geschichte Mitteleuropas mit dem Kriegsende, Flucht, Vertreibung und Verlust der Heimat“, merkte Reinert an. Er erwähnte aber auch die Gründung der Ackermann-Gemeinde im Jahr 1946 und damit den Aspekt des Brückenbauens und von Versöhnung geprägten Blicks in die Zukunft zwischen den Ländern. Diese Inhalte würden besonders auch für den aus Breslau stammenden Karl-Ludwig Ritzke gelten, der sich schon früh in der internationalen Arbeit und im Dialog zwischen Kulturen und Nationen engagiert hat und dafür 2024 den Brückenbauerpreis des Centrums Bavaria Bohemia zusammen mit seiner Frau Jean erhalten hat (siehe Heft 3-2024, S. 23).

Einleitend nannte Ritzke die von ihm verwendeten und gelesenen Bücher: Wolfgang Nastainczyk: Wie die Schlesier Christen wurden, waren und sind. Ein Beitrag zur schlesischen Kulturgeschichte; Gregor Thum: Die fremde Stadt. Breslau nach 1945; Paul Peikert: „Festung Breslau“ in den Berichten eines Pfarrers; Norman Davies / Roger Moorhouse: Die Blume Europas. Bres-

lau, Wroclaw, Vratislavia. Die Geschichte einer mitteleuropäischen Stadt. „Durch die Literatur konnte ich meine Jugenderinnerungen sortieren“, ordnete Ritzke die unterschiedlichen Quellen ein.

Ritzkes erster historischer Blick galt dem Herbst 1944, als die Nationalsozialisten Breslau zur Festung erhoben und sie damit der Kapitulation gegenüber den anrückenden sowjetischen Truppen entziehen wollten. Nach drei Monaten Belagerung mit harten Kämpfen kam es ab 12. Januar 1945 zur Großoffensive der Russen und zur Evakuierung der Bevölkerung. „Ich war damals nicht ganz zwei Jahre alt. Die Eltern rafften das Wichtigste zusammen“, blendete Ritzke auf das eigene Erleben über. Mit der Mutter und Großmutter ging es zum nahegelegenen Hauptbahnhof, wo großes Gedränge und Panik herrschten. Ohne den Vater, der als Volkssturm-Angehöriger wieder zurück musste, stieg die Familie in den Zug. Die weiteren Geschehnisse schilderte Ritzke anhand der Beschreibungen in der Literatur: Bombardierung und Zerstörungen, Erschießungen von NS-Angehörigen, Flucht des Breslauer Gauleiters Karl Hanke sowie überfüllte Gottesdienste und viele Beichten sowie Kommunionempfang bis hin zur Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde auf Bitte des Domkapitels und Einmarsch der Roten Armee mit Plünderungen und Vergewaltigungen. „Bald nach dem Krieg erkannten die Polen und Deutschen ihr gemeinsames Schicksal. Breslau wurde zum neuen Lemberg“, leitete der Vortragende auf den zweiten historischen Abschnitt über.

„Die Mutter, die Großmutter und ich sind in der Nähe Dresdens untergekommen“, griff Ritzke die Situation um den 8. Mai 1945, dem Tag der deutschen Kapitulation, auf. Die drei versuchten, mit einem Zug nach Breslau zurückzukehren, um den Vater zu suchen, wurden jedoch von Russen aufgehalten. So machten sie sich zu Fuß auf den Weg, schließlich gab es „ein glückliches Wiedersehen mit dem Vater“, so Ritzke. In Breslau trafen inzwischen viele Polen

aus Lemberg ein, das polnische Rote Kreuz hatte dem St. Anna-Krankenhaus in Breslau Ärzte von dort und Vinzentinerinnen zugeteilt. „In einer kleinen Kapelle war die Heilige Messe mit Polen und Deutschen“, erinnert sich der Altvorsitzende. Im September 1945 kam dann Karl-Ludwig Ritzkes Bruder zur Welt. Der Vinzentiner-Schwester, die sich um ihn kümmerte, half der kleine Karl-Ludwig beim Schmücken der Kapelle und bekam so einen Bezug zum Gottesdienst. Bis 1947 prägte ihn die Atmosphäre des Krankenhauses, in dem der Vater arbeitete. „Allmählich drang der Schatten des Stalinismus auch nach Polen. Der Vater lehnte die polnische Staatsangehörigkeit ab“, schilderte Ritzke die zwei entscheidenden Faktoren für die endgültige Flucht nach Deutschland bzw. Bayern. Nach einer längeren Odyssee war mit einer Zwischenstation in Riedenburg schließlich Regensburg der Endort – eine Stadt übrigens in Ritzkes Beurteilung, die viele Parallelen zu Breslau aufweist, allem voran die Gotik.

Abschließend ging er auf die katholische Kirche in Polen ein, beginnend mit der zunächst restriktiven kommunistischen Kirchenpolitik, die ab etwa 1956 in eine „mildere Periode“ mündete. In den 1960er Jahren, während des Zweiten Vatikanischen Konzils, kam es zum Briefwechsel der polnischen und deutschen katholischen Bischöfe als Grundlage für die Versöhnungsarbeit. „Die richtige Wende kam erst ab 1989“, stellte Ritzke klar und wies Papst Johannes Paul II. dafür eine wichtige Rolle zu. Die Berufung Kardinal Joseph Ratzingers zum persönlichen Berater und die Entsendung polnischer Priester in deutsche Pfarreien seien in diesem Kontext zu sehen. Aber auch Wallfahrten und Versöhnungsfahrten – so auch bereits 1984 eine solche der Regensburger Ackermann-Gemeinde nach Breslau mit Unterkunft in polnisch-Lemberger Familien – belegen diese positive Entwicklung. Dies betrifft auch die Genese Breslaus zur heute weltoffenen europäischen Metropole.

Markus Bauer

Einblicke in Literatur-Werkstätten

AG Regensburg. Als jüngst die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg zum „Literarischen Café“ ins Cafe Pernsteiner by Sipl eingeladen hatte, stand eine Premiere auf dem Programm. Zwei Beratzhausener Literaten hatten diesmal Anekdoten, Erzählungen und Gedichte „Aus der Werkstatt“ angekündigt. Und was in ihrer geistigen Werkstatt so alles entstanden war, trugen der Journalist Markus Bauer und der in der Marktgemeinde praktizierende Allgemeinarzt Dr. Max Bolch im Wechsel mit musikalischen Beiträgen vor.



„Verserlschmied“ Markus Bauer liest aus seinen Werken.

Es war eine vielseitige Veranstaltung, die den treuen „Café“-Besuchern, Freunden und Bekannten geboten wurde. Zunächst gab Markus Bauer den Blick frei in seine Gedanken, „gekleidet in Worte und Sätze, in Verse und Reime ...“. Indes holte Max Bolch die Gitarre heraus und spielte im Duett mit seinem Medizinerkollegen und Geiger Zeno Schmid zum „Egerländer Brautlandler“ (zusammengestellt von Hans Seidl) auf. Nach „persönlichen Reflexionen“ der Anfangszeit beschrieb Bauer sein weiteres Wirken mit Gedichten zu lebensbegleitenden Hobbys, wie Beatles, Chorsingen und Fasching. „Und dann natürlich das Thema Liebe“, das er über zehn Strophen in einem Gedicht zusammengefasst hat, später vertont von Franz Biebl. Einen

Ausschnitt aus diesem „Lied von der Liab“ intonierte der Chorsänger Markus Bauer (Bass) zusammen mit seinen Sängerkolleginnen und -kollegen aus Beratzhausen Resi Dinauer (Sopran), Uschi Nitschmann (Alt) und Gunther Wagenhofer (Tenor). Sie alle – außer Bauer selbst – hätten sudetendeutsche Verbindungen: Dinauer, deren Mutter aus dem Sudetenland stamme, Wagenhofers Eltern und Nitschmanns Schwiegervater.

Mit einem aktuellen „Blick nach vorne“ stellte Bauer die Frage: Was heißt Versöhnung? – „Einander vertrauen, gemeinsam was aufbauen, selbst ins Reine kommen ...“. Immerhin befasse sich die Ackermann-Gemeinde seit der Gründung 1946 mit Versöhnung und guter Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen, stellte Bauer den Bezug zum Veranstalter her und übergab an Max Bolch, der zwar (wie Bauer) keine Wurzeln zum Sudetenland hat, aber großes



Dr. Max Bolch hat seine „Werkstatt“ auf dem Schoß und gibt eine Kostprobe aus seinem „Wolkenhammer“ (im Internet zu finden unter www.welschetwindisch.eu/text).

Interesse an Tschechien. So groß, dass er 2023 studienbegleitend das Bohemicum abgeschlossen hat, damit also die tschechische Sprach-, Kultur- und Arealkompetenz von Grund auf erwarb. Inspiriert von der Ausschreibung zum Literatur-

preis für deutsche und tschechische Nachwuchsautoren „Via Carolina“ hatte der junge Mediziner im Spätsommer 2023 seinen Laptop aufgeklappt und eine Erzählung über ein fiktives Dorf „Im Wolkenhammer“ verfasst. Diesen Laptop hatte er auch zum „Literarischen Café“ mitgebracht und sozusagen „aus der Werkstatt“ mehrere Passagen seines Werks vorgelesen. Eine Geschichte über vier Eigenbrödlern in dem nur noch von den vier Schmieden bewohnten Ort. Dabei bezieht sich die Geschichte nicht explizit auf das deutsch-tschechische Grenzgebiet, betonte Bolch, sondern auf ein fiktives Grenzgebiet, das gut und gerne auch im Böhmerwald zu finden sein könnte. Er legt in seiner Geschichte Wert auf das Thema Versöhnung und „den Weg zurück in die Gesellschaft“. Dazu lässt er die vier grauhaarigen Paradiesvögel auf Reisen gehen für neue Erfahrungen in der großen Stadt. Eine Fortsetzung ist bereits in Arbeit – und auszugsweise nun auch schon bei den Café-Besuchern abgespeichert.

Nach seinen Erzählungen griff Bolch zur elektrischen Gitarre mit zwölf Saiten und setzte damit – im Sinne des englischen Musikers Royston Wood (1935-1990) – die moderne Technik auch in der Volksmusik ein, hier für den Egerländer Brautlandler: „Fensterl, Patscher, Trutza ...“

Mit dem Gedicht „Beten“ gedachte dann Markus Bauer des erst vor kurzem gestorbenen Vorstandsmitglieds der Ackermann-Gemeinde, Walburga Peter. Dazu das Lied „Herr, gib uns die Kraft“, weiter ein Gedicht zum unglaublichen Thomas und eine Dreifaltigkeits-Meditation. Damit kam der Autor von mittlerweile gut 3000 Gedichten und Erzählungen zum Schmunzel-Ende und der bescheidenen Feststellung: „I bin bloß a kloana Verserlschmied, schreib einfach das, was einfällt, gefällt, bewegt – i schreib und hab’s noch nie bereut ...“

Ingrid Kroboth (Text und Fotos)

„Leben nach Kafka“ oder: wer war Felice Bauer?

Tagung des Bischof-Neumann-Kreises am Weltfrauentag

AG Rottenburg-Stuttgart. Ein Jahr nach dem Kafka-Jahr 2024 widmete sich der Bischof-Neumann-Kreis der Ackermann-Gemeinde am 8. März in Schwäbisch Gmünd einem besonderen Roman mit dem doppeldeutigen Titel „Leben nach Kafka“. Geschrieben hat das Buch die 1972 in Prag geborene Magdaléna Platková, vorgestellt wurde es von ihrer deutschen Verlegerin Heike Birke vom Balaena Verlag, sowie von Kathrin Janka, der Übersetzerin des Romans.

In seiner Begrüßung verlieh Prof. Dr. Rainer Bendel als Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde seiner Trauer um Stefan Teppert Ausdruck. Die Anwesenden gedachten Stefan Teppert in einer Gedenkminute.

Die Begrüßung der Verlegerin Heike Birke (Balaena Verlag) und der Übersetzerin Kathrin Janka leitete Prof. Bendel mit dem folgenden Zitat aus dem Roman „Leben nach Kafka“ ein: „Das marginalisierte ist oftmals sehr interessant. Mit Kafka halte ich mich nicht lange auf. Ob er ein großer Autor war, da bin ich mir nicht sicher, aber er war ein Neurotiker, Masochist, Sadist im Umgang mit Frauen. Psychiatrische Diagnose. Meine Mutter hätte sich nach jedem dieser Briefe von ihm getrennt.“

An dieser Stelle deutete sich bereits eine Besonderheit, wenn nicht der „Markenkern“ des Romans an: Magdaléna Platková sprach im Zuge ihrer ausführlichen Recherchen mit Felice Bauers Sohn. Dieser legte ihr zwar keine eigenen Briefe vor, sprach aber über seine Kontakte etwa zu Elias Canetti. Dank dieser besonderen Begegnung konnte die 1972 in Prag geborene Schriftstellerin die Briefe des Sohnes der Felice Bauer für ihren Roman nachempfinden und damit kunstvoll neu erfinden. Diese Herangehensweise folgt der Spurensuche nach einer Frau, deren Leben vielen Experten bislang als zu uninteressant oder gewöhnlich erschien. Die Muse eines großen Schriftstellers zu beleuchten, ihr nachzuforschen und nachzuspüren bedeutet mehr als eine Recherche zu irgendeinem Aspekt aus dem Leben eines großen Dichters. Diese Spurensuche führte Frau Platková bereits 2010 in die USA, denn Felice Bauer verbrachte ihr Leben nach Franz

Kafka in New York. Franz Kafkas Briefe an Felice Bauer gelangten in einer Schuh-schachtel nach New York und ohne deren Bekanntwerden, wüsste die Welt nichts von der Existenz der Felice Bauer, später verheiratete Marasse.



Verlegerin Heike Birke (links) und Übersetzerin Kathrin Janka sprachen über den Roman „Leben nach Kafka“ von Magdaléna Platková.



Den Roman „Leben nach Kafka“ stellten Birke und Janka im Dialog vor. „Im Studium habe ich gelernt, Störungen haben Vorrang.“ Mit diesem Zitat tauchte Heike Birke tiefer in die Vorstellung der Autorin Platková ein. Das „Leben nach Kafka“ ist bereits ihr vierter Roman. Nach „Aarons Sprung“ ist es der zweite Roman, der von Kathrin Janka übersetzt wurde. Die Besonderheit in der Zusammenarbeit zwischen Übersetzerin und Autorin wurde unterhaltsam beleuchtet: Was geht vor? Authentizität, Wortgenauigkeit oder die Verständlichkeit des Werks? Hierzu müssen wir verstehen, dass Sprache nicht überall gleich genutzt wird. In der deutschen Sprache finden wir etwa zusammengesetzte Worte und deren dadurch bestimmte Bedeutungen. Solche Zusammensetzungen sind anderen Sprachen zu meist sehr fremd. Auch lieben deutsche

Leserinnen und Leser, Verleger, Lektoren und Redaktionen selten Schachtelsätze. Zwei Seiten umspannende Sätze sind bei einigen serbischen Schriftstellern beliebt. Daran ist leicht erkennbar, vor welchen Herausforderungen Übersetzer und Übersetzerinnen stehen. Kathrin Janka gewährte den Teilnehmern aus dem Bischof-Neumann-Kreis der Ackermann-Gemeinde tiefer gehende Einblicke in ihre Arbeit. Sie liebt ihre Arbeit und verbindet ihre Ansprüche an ihre Arbeit mit Verständlichkeit, der Nähe zum Original, aber auch mit ihrer Liebe zum Text, der Formulierung und schlussendlich mit der literarischen Qualität. Dabei werden Worte, Silben und Sätze abgewogen und immer wieder ihrer eigenen kritischen Überprüfung unterzogen. Frau Janka spricht über Sprachverschiebungen, die manchmal notwendig sind. Im Deutschen findet die Nominalisierung statt. In den Slawischen Sprachen richtet sich der Fokus aufs Tun. Beispiel: Ein Verb in Tschechisch und in Deutsch ein Substantiv.

Es ist dem Bischof-Neumann-Kreis der Ackermann-Gemeinde zu verdanken, dass die Teilnehmer einige weitere Informationen über die Hintergründe des Romans „Leben nach Kafka“ erfahren durften und dieses Wissen peu a peu bekannter wird. So war etwa die Mutter der Schriftstellerin Magdaléna Platková mit dem Dissidenten Vaclav Havel befreundet. Was dieses eher kritische Umfeld in der Kindheit einer späteren Schriftstellerin bedeuten mag, befindet sich im Bereich der Spekulation. Dennoch mag dieses Umfeld geistig und kreativ im besten Sinne fruchtbar gewesen sein, denn es entwuchs ihm neben der Romanautorin Platková eine Reihe weiterer Schriftsteller, um deren Werk sich der Balaena-Verlag von Heike Birke auf Deutsch verdient macht. Insofern bestätigt das literarische Engagement der Ackermann-Gemeinde und ihres Bischof-Neumann-Kreises. Vertriebenenverbände und -Gemeinden sind schon lange und teils seit Jahrzehnten Vermittler zwischen den Kulturen und pflegen das gemeinsame kulturelle Erbe.

Thomas Dapper (Text und Fotos)/ag

Was wäre wenn? Osterbegegnung in Eglofs

Institutum Bohemicum. Was wäre, wenn die Osterbegegnung der Ackermann-Gemeinde in Eglofs nicht mehr stattfinden würde? Für viele eine schlechte Idee. Was einst mit dem Pfarrer-Hacker-Haus begann, ist heute immer noch eine der größten intergenerationalen Begegnungen des Verbands. Vom Säugling bis zum Greis sind alle aktiv dabei, übernimmt jeder und jede Verantwortung. Nachdem sich Johannes Tasler altersbedingt als begleitender Priester zurückziehen musste, ist die Osterbegegnung ein gutes Beispiel dafür, wie man im Verband in Zukunft Spiritualität und Formen des Gottesdienstes möglicherweise noch einmal anders denken muss.

In diesem Zusammenhang wurde auch das jüngst erarbeitete Impulspapier der Ackermann-Gemeinde zu diesem Thema vorgestellt.

Ein Höhepunkt der Tagung, die unter dem Motto „Was wäre wenn“ zu einem Perspektivwechsel im gesellschaftspolitischen, religiösen, aber auch persönlich-zwischenmenschlichem Bereich einlud, war der Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Klüh. Der ehemalige Generalsekretär des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist heute Professor für Makroökonomik an der Universität Darmstadt. Er wirbt insbesondere dafür, den Klimaschutz nicht als lästige Pflicht, sondern als globale Chance zu begreifen.

Dr. Christian Geltinger

30 Jahre Rohrer Forum

Rohrer Forum. Den Einstieg in das Thema „Polarisierung in der Gesellschaft – Gefahr für unsere Demokratie?“ des 30. Rohrer Forums vom 2. bis 4. Mai 2025 gestaltete Sebastian Kraft mit seinem Impulsreferat zum Thema „Polarisierung in Deutschland: Wenn Andersdenkende zu Gegnern werden“. Seine Analyse ging auf mögliche Ursachen ein wie Digitalisierung, Veränderung der Lebenswelten, Blasenbildung; „TikTok statt FAZ“. In den Sozialen Medien, die eher der Lebenswelt junger Menschen entsprächen, liefen andere Mechanismen ab. Sebastian Kraft ging auch auf den Aufstieg der AfD ein. Kraft bot auch Lösungsansätze an: Wichtig sei die Stärkung des Ehrenamtes, sowie analoge Begegnungen zu fördern, Soziale Medien richtig (!) bedienen zu lernen.

Am Samstag referierte zunächst Dr. Albert-Peter Rethmann zum Thema „Kirche – Gesellschaft – Politik: ein spannungsvolles Verhältnis in Deutschland und Tschechien“. Er ging hier auf den Unvereinbarkeitsbeschluss der Deutschen Bischofskonferenz zur Mitgliedschaft in einer Partei mit völkisch-nationalistischem Gedankengut ein, in dessen Folge auch die Ackermann-Gemeinde einen entsprechenden Beschluss gefasst hat (siehe Heft 4-2024, S. 5). Die deutschen Bischöfe hatten den Antrag der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages zur Migration kritisiert, vor allem, dass dieser mit den Stimmen der AfD angenommen wurde. In Tschechien sei bei einigen Bischöfen eine gewisse Nähe zu populistischen Parteien erkennbar. Papst Franziskus habe sich klar positioniert: Christen müssten sich politisch äußern – es geht dabei um Gerechtigkeit, nicht Parteipolitik. Papst Franziskus habe fünf Kernthemen formuliert: 1. Eintreten für die Würde des Menschen; 2. Gemeinwohl – Politik muss dem Wohl aller dienen; 3. Solidarität mit Blick auf Schwächere; 4. Subsidiarität; 5. Wahrung der Schöpfung. Rethmann forderte dazu auf, Räume des Dialogs zu schaffen. Man müsse auch unterschiedliche Meinungen aushalten. In einer selbstkritischen Gemeinschaft sollten Christen Stimme der Hoffnung sein, damit anderen nicht hasserfüllt begegnet wird.

Dr. Anselm Hartinger, Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, referierte zum Thema „Wie viel Polarisierung verträgt die Demokratie?“. In Deutschland fänden sich Ansätze zu Parallelgesellschaften. Es sei ein mühsamer Weg zu Teilhabe und Integration in einer Gesellschaft. Polarisierung findet in den Köpfen statt, so Hartinger. Er erlebe teilweise große Unduldsamkeit, worunter die Sachorientierung leide. Das Thema verdeutlichte er anschaulich anhand seiner Tätigkeit im Museum. Ein Beispiel war die Diskussion rund um ein Denkmal für den in Leipzig geborenen Richard Wagner, den die einen glorifizierten, während ihm andere Antisemitismus vorwürfen und das Denkmal am liebsten abreißen würden. Sensibel sei auch der Umgang mit dem Völkerschlachtdenkmal, das gern von der AfD als Kulisse für Veranstaltungen genutzt würde, was bisher vermieden werden konnte. Hartinger riet dazu, Polarität nicht zu befeuern, sondern Pluralität zu verteidigen und dabei auch bisweilen Ambiguität auszuhalten. Oft gäbe es verschiedene Lösungen.

Referent am Sonntag war Staatsminister a.D. Erwin Huber, der zum Thema „Die Polarisierung in der EU – Gefahr für die Demokratie in Europa?“ sprach. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs hätten zunächst viele gedacht, dass die Demokratie für lange Zeit obsiegt hätte. Tatsächlich erlebt die Welt seit 35 Jahren eine Zunahme von Autokratien, auch in Europa. Die Demokratie sei herausgefordert. Die Globalisierung habe neben positiven Aspekten auch zu Unübersichtlichkeit geführt. Der Mensch verkräfe in der Regel nur ein bestimmtes Maß an Veränderung. Populisten fänden als große Vereinfacher Gehör und würden oft einen neuen Nationalismus befeuern. Die resultierende Polarisierung berge die Gefahr, Kompromisse unmöglich zu machen.

Den Abschluss bildete der Gottesdienst, den Abt em. Gregor Zippel OSB zelebrierte. Im vereinten Gebet wurde auch des verstorbenen Fr. Franz gedacht (siehe S. 15).

Michael Schuch/ag

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Termine

Bundesebene

01.07., 05.08., 02.09. Ackermann-Tage
mit themen- und kulturzoom



Hinweis zum themenzoom,
kulturzoom: Zugangsdaten
erhalten Sie nach einmaliger
Anmeldung unter:
info@ackermann-gemeinde.de

07.-10.08. Deutsch-Tschechische
Begegnungstage in Pilsen/Plzeň
13.09. Hauptversammlung mit Wahlen
des Bundesvorstands in Würzburg

Augsburg

20.07., 09.00 Uhr Wallfahrtsgottes-
dienst, Maria Steinbach
23.07. Vortrag Christian Knauer
„80 Jahre Beginn Flucht und Ver-
treibung“, Leitershofen Exerzitien-
haus

Berlin

28.07., 17.00 Uhr Stammtisch, Gast-
stätte „Zum Paddenwirt“, Nikolai-
platz 6

Freiburg

05.07. Begegnungstag, Walldürn
06.07. Wallfahrt nach Walldürn mit
Weihbischof Dr. Hauke, Erfurt
19.-20.07. Tagung der JAG „China -
Partner, Rivale oder Gegner“,
Rastatt
07.-10.08. Deutsch-tschechische
Begegnung in Pilsen/Plzeň

München

10.07. Tagesausflug Landsberg (Lech)

07.-10.08.25
in Pilsen

Deutsch-
Tschechische
Begegnungstage



**Jak chceme
(společně) žít?**

**Wie wollen wir
(zusammen)
leben?**

Dny česko-
německého
setkání

07.-10.08.25
v Plzni



22.09., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr.
Samerski „Geister in Kirchen und
Schlössern“, Sudetendeutsches
Haus
30.09., 10.00 Uhr Ausstellungsführung
„Fahrzeuge und Fahrzeugtechnik in
den böhmischen Ländern“,
Sudetendeutsches Haus

Südost

06.07., 14.00 Uhr Wallfahrtsgottes-
dienst (dt.) in Quinau/Kvetnov
(ts. am 06., 13., 20.07. ab 09.30 Uhr)
26.-28.09. Wochenendtagung in
Schirgiswalde „Freude und Hoff-
nung – Das II. Vatikanische Konzil,
seine Rezeption und Auswirkung in
den beiden deutschen Staaten und
der ČSSR bis heute“

Würzburg

06.07. Versöhnungs- und Verständi-
gungswallfahrt nach Maria Stock
08.07., 19.00 Uhr Kiliani-Gottesdienst
für Erwachsenenverbände, Dom
23.07., 18.00 Uhr Gemeinschaftsgottes-
dienst in Euerfeld mit Pfr. Krems
27.09., 17.00 Uhr Wallfahrtsgottes-
dienst in Retzbach mit Pfr. i.R.
Adam Possmayer

Institutum Bohemicum

01.07., 05.08., 02.09. Ackermann-Tage
mit kulturzoom (s. Hinw. links oben)

*Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die
Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.*



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Junge Aktion / Jugendbildungsreferat

03.-10.08. Plasto Fantasto in Wald-
münchen und Pilsen/Plzeň
07.-10.08. Sommerwoche in Pilsen
26.-28.09. Herbstbegegnung in Berlin



**Ackermann-
Gemeinde**

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal
im Jahr interessante Hinweise und Informationen
zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



Begegnung
Zukunft Deutschland Welt
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem
Newsletter der Ackermann-Gemeinde